

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengröße 5 Pfg. Differenzial und Ausnahmestellung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 RM. einchl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 288

Samstag-Sonntag, 10.-11. Dezember 1938

41. Jahrgang

Der gerade Weg in die neue Zukunft

Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer - Dr. Ley über die Bedeutung des Arbeiteraustausches
Der italienische Korporationsminister über die Ideen der faschistischen Wirtschaftsführung

Berlin, 9. Dezember.

Der zum Studium des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues in Deutschland weilende italienische Korporations- und Wirtschaftsminister Erz. Ferruccio Lantini entwickelte am Freitagvormittag bei einer feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer im großen Sitzungssaal der Krolloper in einem grundlegenden Vortrag die Leitgedanken des italienischen Korporationswesens und der faschistischen Wirtschaftspolitik.

Zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des deutschen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens sowie der deutschen Wehrmacht nahmen als Ehren Gäste an der Veranstaltung teil, ferner der Kgl. italienische Botschafter Erz. Attolico und Vizekonsul Magister. Von deutscher Seite waren erschienen Reichsarbeitskammerminister Funk und Reichsarbeitsminister Seydewitz, von der Deutschen Arbeitsfront die Reichsarbeitsleiter Selzer und Supfauer.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Reichsarbeitsleiter Supfauer nahm Dr. Ley das Wort.

„Die Masse Berlin-Rom“, so stellte er unter kühnsten Kundgebungen der Zustimmung fest, „ist eine unumstößliche Tatsache. Man kann wohl sagen, daß sich um diese Masse heute die gesamte Welt dreht, daß sie zu einem Faktor geworden ist, der das politische Leben der Welt bestimmt.“

Dr. Ley betonte dann, daß es zunächst die Vernunft zweier großer Männer, des Duce des faschistischen Italiens und des Führers, gewesen sei, die diese Masse geschaffen habe, zum anderen die gemeinsame Idee, der Glorie an Autorität, Disziplin, Gehorsam und Einsatz, die Verbindung von Nationalismus und Sozialismus. Durch diese beiden Faktoren, den politischen Willen und die geniale Einsicht zweier großer Männer, auf der einen, und die gemeinsame Idee, auf der anderen Seite, seien die beispiellosen gemeinsamen Erfolge errungen worden. Mit Nachdruck erklärte Dr. Ley, es gelte jetzt, das von Duce und vom Führer mit so einzigartigem Erfolg begonnene Werk zu vertiefen, zu verteidigen und zu untermauern. Dazu sei es notwendig, daß sich die Menschen aus beiden Ländern gegenseitig kennen lernen, um dadurch auch die Verhältnisse in den beiden Staaten beurteilen zu können.

Immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochen, kennzeichnete Dr. Ley dann die ungeheure Bedeutung des zwischen den beiden Völkern eingeleiteten Arbeiteraustausches. Er erinnerte an seine vor dem Duce getroffene Feststellung, daß die diplomatischen Kanäle der beiden Länder zu eng geworden seien, und daß Volk zu Volk wolle. Deshalb seien im

vergangenen Jahre 30 000 Arbeiter ausgetauscht worden, eine Zahl, die sich in diesem Jahre auf 60 000 erhöht habe und im nächsten Jahre voraussichtlich auf 130 000 anwachsen werde.

Nach Dr. Ley ergreift Erz. Lantini das Wort zu seinem Vortrag, der immer wieder von kühnsten Beifall unterbrochen wurde. Der Redner gab eine Darstellung der Entwicklung des korporativen Aufbaus, wie er sich in den 16 Jahren des faschistischen Regimes und des Wirkens Mussolinis vollzogen hat. Durch die revolutionäre Tat des Faschismus, die sich durch ihren Schöpfung, ihr schrittweise durchgeführtes Vorgehen und ihre wunderbare Konsequenz auszeichnet, sei in vier Jahrzehnten der italienische Staat so neu geformt und erneuert worden, daß hier ein neuer Staatstypus entstanden sei, der berufen sei, unverwundbare Spuren in der Geschichte des Jahrhunderts zu hinterlassen. Bei der Schilderung des italienischen Staates und Wirtschaftsaufbaues legte Erz. Lantini die Erkenntnis zu Grunde, daß das wirtschaftliche Leben der Nation nicht von dem allgemeinen Leben getrennt werden könne, und kein Eigenleben führen dürfe, da es, ebenso wenig wie es tiefe und unüberwindliche Gegensätze zwischen den Wirtschaftsgruppen und den Klassen gebe, auch

keine absolute Trennung zwischen dem Leben der Einzelpersonen und der Gemeinschaft, zwischen Privat- und Volkswirtschaft geben dürfe.

Im einzelnen ging dann der italienische Korporations- und Wirtschaftsminister auf die Organisationsformen des italienischen Staates und der Wirtschaft ein und nahm zum Schluß eine Frage auf, die für beide Revolutionen, den Faschismus wie den Nationalsozialismus, gleich liege. Der Staat als die Organisation der Lebensform der Völker, wie ihn das 19. Jahrhundert entwickelt habe, habe weder dem deutschen noch dem italienischen Volke genügt. Italien und Deutschland, die Vorkämpfer der großen historischen Erkenntnisse, die Schöpfer der neuen Doktrin, hätten die Dringlichkeit der Frage erkannt, den Staat zu reformieren, ihm Autorität und die Kraft zur Einigung zu verleihen, damit er seine Aufgaben im 20. Jahrhundert erfüllen könne. „Wenn man nicht will“, so schloß Lantini, „daß das Verhältnis hereinbricht und seinen zerstörenden Lauf in der Weltgeschichte nimmt, müssen wir nicht nur denken, sondern auch handeln, bewußt und stark, und in diesem Handeln müssen heute Italien und

(Fortsetzung Seite 2)

Die NSB im Sudetenland

Für 40 Millionen Reichsmark Hilfsmittel bereits ausgegeben - 75 000 Kinder werden zur Erholung verbracht

Reichenberg, 9. Dez.

Auf einer Schulungs- und Arbeitstagung der Hauptstelle Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe, die vom 7. bis 10. d. Mts. unter Leitung von Hauptstellenleiter K. v. d. Elbe im Kurhaus Bad Liebenwerda bei Reichenberg abgehalten wird, wurde unter anderem berichtet, daß die NSB im Gau Sudetenland neben der ersten und zweiten wirtschaftlichen Hilfe für die bedürftigsten Volksgenossen bereits Nahrungsmittel, Kleidungsstücke und Winterunterwäsche im Werte von 40 Millionen Reichsmark ausgegeben hat.

Nachdem die erste Not gelindert ist, gilt es, die eigentlichen Aufgaben der NSB als Träger einer völkischen Wohlfahrtspflege mitarbeiten. Besonders gilt dies für den Einsatz der NSB-Frauen, die bereits in den letzten Jahren wertvolle Vorarbeiten in der sozialen Arbeit geleistet hat.

nimmt die Führung von zusammen 600 Rindertagesstätten. 75 000 Kinder werden bis zum Monat Januar in Erholungsheime und Ferienfreizeiten ins Mittelreich geschickt werden. Daneben werden Hilfsmittel für die Betreuung der Kleinkinder und Säuglinge vorbereitet. Für die Kinderzahnspflege werden demnächst 20 motorisierte Zahnstationen eingesetzt werden. Für die Durchführung der weiteren Aufgaben werden über 100 Fürsorgerinnen und über 60 NS-Gemeindefürsorgenden sowie weitere zahlreiche fachliche Mitarbeiter hauptsächlich eingesetzt.

Daneben werden viele Tausende ehrenamtliche Helfer und Helferinnen an der Gestaltung einer völkischen Wohlfahrtspflege mitarbeiten. Besonders gilt dies für den Einsatz der NSB-Frauen, die bereits in den letzten Jahren wertvolle Vorarbeiten in der sozialen Arbeit geleistet hat.

80 Millionen eint das Eintopfsessen!

Die Berliner Großbauten der Zukunft

Würdige Ausgestaltung der Reichshauptstadt - Zahlreiche Neubauten für Wehrmacht, Wirtschaft und Handel - Weitläufige Verkehrsprojekte

Berlin, 10. Dezember.

In der Architektur Ausstellung in München, die heute eröffnet wird, werden zum erstenmal in einer zusammenfassenden Schau zahlreiche Bauwerke in großen Modellen gezeigt werden, die in den nächsten Jahren in Berlin entstehen sollen. Danach wird der Runder Platz eine Lebenswirklichkeit Berlins werden. Der Platz, zu dessen erstem Neubau der Führer am 14. Juni d. J. selbst den Grundstein gelegt hat, wird von sechs großen Bauten umrahmt sein. An der westlichen Seite des Platzes wird das bereits im Bau befindliche Haus des Deutschen Fremdenverkehrs stehen. Diesem Haus gegenüber ist ein neues Verwaltungsgebäude der Allianz-Versicherungs-Gesellschaft geplant. Mit dem Entwurf dieses Hauses hat der Generalbauinspektor die Düsseldorf Architekten Professor Wach und Bauat Rostkotten beauftragt. Auf den vier Eckgrundstücken, die durch die Nord-Süd- und zwei Diagonalstraßen begrenzt werden, werden vier einander ähnliche Gebäude errichtet. Am Südwesten, in der Nähe des Landwehrkanals, wird ein neues Uraufführungs- und Schauspielhaus für 2300 Personen entstehen. Auf der anderen Seite der Anlage ist als südöstlicher Gebäudeteil das Haus der Kameradschaft der deutschen Künstler geplant. Am Nordost des Runden

Platzes sind an der Westseite ein Kasino- und ein Hotel für das Oberkommando des Heeres, an der Ostseite ein Thüringenhaus geplant. In der Mitte des Platzes ist ein Brunnen angeordnet.

Als erstes Gebäude der Hofschloßstadt befindet sich der Neubau für die Wehrtechnische Fakultät am Nordostrand des Grunewaldes bereits im Bau. Der Führer legte dazu am 27. November 1937 den Grundstein. Die Anlage besteht aus einem kastellartigen Hauptbau, dessen vier Ecktürme 32 Meter hoch sein sollen, und einer hofartigen Anlage mit acht zweigeschossigen Hallen.

Im Bereich der Nord-Süd-achse hat Prof. Speer umfassende Neubauten für das „Oberkommando des Heeres“ vorgesehen. Es handelt sich hierbei um eine Gruppe von Gebäuden. Das Hauptgebäude dieser Anlage wird eine „Soldatenhalle“ sein, d. h. eine granitverkleidete Halle in einem 70 Meter hohen Bau, der mit einer Länge von 250 Metern an der Westseite der großen Straße zwischen Fremdenverkehrshaus und Tiergarten gelegen ist. Diese Halle wird den großen Soldaten gewidmet sein und damit allen drei Wehrmachtsteilen dienen.

Westlich von den neuen Neubauten des gro-

ßen Wasserbedens (zwischen großer Halle und Nordbahnhof) werden die Gebäude des Berliner Wachregimentes erbaut. Die Langfronten dieses Moabit-Blocks sind je 1040 und 1170 Meter lang, die Schmalseiten je 350 Meter. Zur Straße hin sind die Fassaden stark gegliedert und auch in den Höhen verschieden ausgeblendet.

Die Planung für den „Ost-Baustrich“ ist ebenfalls zum Abschluß gebracht worden. Es handelt sich um die Fortführung der Straße unter den Linden über den Lustgarten zwischen Schloss und Dom nach Osten bis an den Autoring. Zu diesem Zweck wird die Kaiser-Wilhelm-Straße verbreitert. Hier entstehen eine Reihe neuer Bauten, von denen der erste der der Industrie- und Handelskammer ist.

Als erster großer Neubau an der Nord-Süd-achse südlich des Runden Platzes wird ein neues Verwaltungsgebäude der NSG entstehen. Im Gebäude werden etwa 4000 Angestellte tätig sein. Anschließend an den Runden Platz nach Süden wird auf der Westseite der großen Straße ein neues Verwaltungsgebäude der S. G. Farbenindustrie AG für 1500 Angestellte errichtet werden. Mit dem Entwurf für den Bau wurde der Architekt Gotthold Neßler-Düsseldorf beauftragt.

Rohstoff Holz

Deutschland ist niemals so reich an Holz gewesen, wie allgemein angenommen wird. Bekannt ist, daß bis zum Jahre 1933 große Mengen Holz aus dem Ausland eingeführt wurden. 1927 wurden allein für 600 Mill. RM. Holz eingeführt. In allen Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs in Deutschland wurde stets über Holz mangel geklagt. Wir erleben augenblicklich einen wirtschaftlichen Aufschwung, wie er wohl noch nie dagewesen ist. Gleichzeitig befinden wir uns in der Lage, daß wir mit Rücksicht auf die Devisenbewirtschaftung das Holz nicht mehr in dem Maße einführen können, wie es früher der Fall war. Die Durchführung des Vierjahresplanes, die Wiederherstellung unserer Wehrfreiheit und die große Bautätigkeit unserer Zeit bedingen einen beträchtlich erhöhten Holzverbrauch. Es kommt ferner hinzu, daß für Holz ganz neue und überraschende Verwendungsbereiche entstanden sind. Das Brennholz ist heute nicht mehr, wie viele Kreise glauben, lediglich ein Abfall, der bei der Holzgewinnung entsteht und nur noch zum Verbrennen taugt, sondern ein außerordentlich wichtiger und wertvoller Rohstoff, den wir sorgfältig erfassen und für vielerlei Verwendungsarten benützen müssen. Angesichts dieser Entwicklung muß die dringende Forderung erhoben werden, daß der Verbrauch an Brennholz so schnell wie möglich erheblich eingeschränkt wird. In diesem Zusammenhang muß auch die Frage untersucht werden, ob der Verbrauch von Brennholz noch wirtschaftlich ist.

Einer der wichtigsten Gründe unseres gegenwärtigen Holzmanagements liegt darin, daß das Holz als lebenswichtiger Rohstoff eine weit größere Bedeutung zukommt, als etwa in der Vorkriegszeit. Wohl ist allgemein bekannt, welche Verwendungsmöglichkeiten für das Holz durch unsere modernen Wissenschaft erschlossen worden sind. Welchen Umfang diese Möglichkeiten angenommen haben, mögen folgende kurze Angaben erläutern: Für die Papierherstellung, für die Zellwolle-Produktion, für die Herstellung von Holzspanplatten, für die Holzverleimung und für die Treibstoffherstellung stellt das Brennholz den unentbehrlichen Rohstoff dar. Wohlgerichtet: Das Brennholz gibt diesen Rohstoff!

Diese Verwendungszwecke des Brennholzes sind wohl allgemein bekannt, doch wird ihre Bedeutung immer noch unterschätzt. Auch viele Irrtümer in dieser Hinsicht müssen noch ausgeräumt werden. Wenn z. B. von der Holzverleimung gesprochen wird, meint man immer, es käme darauf an, aus dem Brennholz Zucker für die menschliche Ernährung zu gewinnen. In Wirklichkeit handelt es sich aber darum, durch die Holzverleimung Futtermittel zu gewinnen. Auf dem Wege der Weiterverarbeitung des Rohholzes wird durch Vergärung eine Futterhefe hergestellt, die mit einem Eiweißgehalt von mehr als 50 v. H. ein hochwertiges Futtermittel ergibt. Wenn man weiß, daß bei uns jährlich etwa 800 000 Tonnen eiweißhaltiger Futtermittel, wie Getreide, Sojabohnen, Palmkern-Schrot usw., eingeführt werden müssen, dann dürfte zur Genüge klargelegt sein, daß es weit wichtiger ist, das Brennholz in dieser Form für die menschliche Ernährung auf dem Umwege über den Tierkörper nutzbar zu machen, als es zum Verbrennen zu benutzen. Ein weiterer wichtiger Verwendungszweck des Brennholzes ergibt sich aus dem vorstehend geschilderten Vorgang dadurch, daß aus dem Holzsäure, wenn die Vergärung anders geleitet wird, Spiritus entsteht, der in erster Linie als Zusatz für Treibstoffe von erheblicher Bedeutung ist. Bei der Holzverleimung kommt es nicht etwa darauf an, Holzstücken zu gewinnen, wie das früher durch die Kohlenmeiler geschah, sondern die Haupterzeugnisse bei der heutigen Holzverleimung sind Holzleer-, Holzleim- und Holzleimgehalt, wiederum Rohstoffe, die für viele Industriezweige unerlässlich sind. Schließlich sei noch darauf verwiesen, daß das Brennholz als Treibstoff von nicht unwesentlicher Bedeutung ist. Die Treibstofffrage ist ein Weltproblem. Die Erdölvorräte werden in der ganzen Welt knapp. Auf der anderen Seite steigt aber der Treibstoffbedarf durch die ständige Zunahme des Kraftwagenbestandes andauernd. Für Schiffe in Land- und fortwirtschaftlichen Betrieben, sowie für ortsfeste Kraftanlagen holzverarbeitender Betriebe gewinnt Holzgas ununterbrochen an wirtschaftlicher Bedeutung.

Der Brennholzverbrauch unterliegt naturgemäß Schwankungen. Man trifft aber wohl den Kern der Dinge, wenn man feststellt, daß das Brennholz mit einem Viertel bis zur Hälfte

einen bedeutenden Teil der gesamten Holzenergie ausmacht. Sein Verbrauch war bisher von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung für manche Teile der deutschen Holzwirtschaft. Also auch hier mußte eine grundsätzliche Umstellung erfolgen. Nach in den Jahren 1935 bis 1937 wurden rund 18 Mill. Festmeter als Brennholz aufgearbeitet. Im Forstwirtschaftsjahr 1937/38 ging der Brennholzabschnitt schon auf 14 Millionen Festmeter zurück, obwohl der Gesamteinschlag dieses Jahres weit über dem Normaleinschlag liegt, und die bisher überhaupt höchste Holzanzahlung im deutschen Wald aufweist.

Die einzige Lösung aus diesen Verhältnissen lautet daher: Der Brennholzverbrauch lediglich zum Zweck des Beheizens muß auf der ganzen Linie stark eingeschränkt werden. Wenn hierbei auch die Frage, daß allein schon durch den schlechten Zustand vieler Feuerungsstätten Brennholz verschwendet wird, eine Rolle spielt, so ist das Hauptgewicht doch darauf zu legen, daß der Brennholzverbrauch durch Verwendung anderer Feuerungsmittel eingeschränkt wird. Fast jedes Stück Holz, das nicht im Ofen verbrannt wird, kann einem anderen, einem besseren Zweck zugeführt werden. Erhebliche Brennholzmengen können sogar als Gruben- und als Kachelholz verwendet werden. Auch unter Baumarkt, der mit einem Durchschnittsbedarf von über 20 Millionen Festmeter unter größtes Holzverwertungsgebiet ist, erhält durch die Einschränkung von Brennholz eine spürbare Entlastung. Auf dem Baumarkt ist auch eine starke Verschiebung in der Verwendung von Schwarzholz — einst vorwiegend Brennholz, heute Kuchholz — eingetreten. Viele neuen Werke im Rahmen des Vierjahresplanes sind überhaupt auf der Rohstoffgrundlage Holz aufgebaut. Diese Betriebe haben besonders dringende Aufgaben, und ihre Bedarfsdeckung erfordert Sofortmaßnahmen. Die Notwendigkeit, Brennholz zu sparen, und von der Holzfeuerung überhaupt abzugeben erfordert schnelle Entschlüsse. Die auszubildende Übergangszeit kann nur sehr kurz bemessen werden.

Es ist auch ein weitverbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß Holz als Brennstoff billiger sei als Kohle. Ein Raummeter Weichholzkloß kostet z. B. offensichtlich durchschnittlich 10 RM. Stadtpreis. Diese Menge hat den gleichen Heizwert wie fünf Zentner Braunkohlebröckchen, die im Reichsdurchschnitt etwa 6,50 RM. kosten. Damit ist also erwiesen, daß sich die Wärme-einheit aus dem Holz teurer stellt, als die Wärmeinheit aus der Kohle. Wenn man in diesem Zusammenhang auch berücksichtigen muß, daß auf dem Lande vielfach die Kosten für Anfuhr, Zerkleinerung und Lagern des Brennholzes nicht berücksichtigt werden, so steht doch fest, daß sich die Kosten für Holzbrand und Kohlenbrand auch hier mindestens die Waage halten. So kommt also noch hinzu, daß die Umstellung von Holzbrand auf andere Brennstoffe unbedingt wirtschaftlich ist.

Der deutsche Wirtschaftsaufbau legt dem ganzen Volke Verpflichtungen auf. Der Nutzen des Wirtschaftsaufbaues kommt auch dem ganzen deutschen Volke zugute. Für jeden Deutschen aus Stadt und Land ergibt sich die Pflicht, dadurch einen Beitrag zu leisten, daß er seinen Teil dazu beiträgt, um den Brennholzverbrauch einzuschränken; denn die deutsche Rohstoffversorgung ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes, von der kein Volksgenosse ausgenommen ist. Die Unterordnung unter die großen Ziele der Gesamtheit ist eine nationale Pflicht, die von jedem Deutschen mit Selbstverständlichkeit erfüllt werden muß.

Ka Be

Der Weg in die neue Zukunft

(Fortsetzung von Seite 1)

Deutschland den Weg in die neue Zukunft!

Nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen des italienischen Korporationsministers nahm Dr. Ley noch einmal das Wort, um einige Gedankengänge Lantini aufzugreifen. Er wies dabei auf die Gemeinsamkeit des Schicksals hin, die Italien und Deutschland untrennbar vereine. Nach dem Weltkrieg habe man die Welt in arme und reiche Nationen geteilt. Die reichen Staaten glaubten, ein für allemal die Welt für sich beanspruchen zu können. Es sei aber, so erklärte Dr. Ley unter lebhafter Zustimmung, ein großer Irrtum gewesen, zu glauben, daß Geld allein ein ausschlaggebender Faktor sei. Die falsche Erkenntnis, daß Geld Macht sei, hätten einige Nationen geglaubt in die politische Arena bringen zu können. Diesem Wahnsinn habe das nationalsozialistische Deutschland ein für alle Mal ein Ende bereitet. (Stürmischer Beifall.)

„Nicht das Geld ist die Macht“, stellte Dr. Ley unter stürmischem Beifall fest, sondern die Arbeit der geeinten Nation. Menschen, die von dem heiligen Glauben befeelt werden, daß sie auf dieser Welt Werte zu leisten und zu schaffen haben, und die den unerschütterlichen Willen zur Arbeit besitzen, bedeuten eine Macht — diesen Glauben und diesen Willen hat der Duce dem italienischen und hat Adolf Hitler dem deutschen Volke gegeben.“ (Erneuter starker Beifall.)

Korporationsminister Lantini bei Reichsaußenminister von Ribbentrop

Berlin, 9. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitagmorgen in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley den italienischen Korporationsminister Lantini. In der Begleitung des italienischen Botschafters Grafen von Vessella, der Gouverneur von Vareso, und der Ministerialdirektorin im Korporationsministerium Dr. Anselmo Anselmi. Von deutscher Seite begleitete den italienischen Minister ferner Reichsaussenminister Selgner.

Schäden der Vergangenheit werden behoben

Die Fortstudienausbildung eine bedeutsame politische Maßnahme — Reichsstudentenführer Dr. Scheel und Stabschef Luge zur Eröffnung des Langemardstudiums

Hannover, 9. Dez. Mit einer Feiertunde im Beethovensaal der Stadthalle, zu der die führenden Männer der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörden, der Wehrmacht, der Stadtverwaltung, der Wissenschaft und Wirtschaft erschienen waren, wurde der Langemard-Studien-Lehrgang Hannover der Technischen Hochschule eröffnet. Die erste Kundgebung im Reich, mit der das Langemard-Studium an die Öffentlichkeit tritt, eröffnete Dr. Gmelin, Leiter des Langemard-Studiums. Er betonte, nach Heidelberg, Königsberg und Stuttgart habe man heute bereits vor dem Beginn des vierten Lehrganges, Gasteiler-Stellvertreter Schmalz überbrachte die Wünsche des Hauses Südbannover-Braunschweig, der stolz darauf sei, daß hier zum ersten Male an einer Technischen Hochschule der Punkt 20 unseres Parteiprogramms der Verwirklichung näher gebracht werde. Dann sprachen Dr. Scheel und Stabschef der SA, Luge.

Reichsstudentenführer SS-Oberführer Dr. Gustav Scheel

machte u. a. folgende Ausführungen: Der Nationalsozialismus hat den verlogenen Bildungsbürokraten und an die Stelle einer Rangordnung der Klassen und Berufe die Rangordnung der Leistung und Haltung gesetzt. Deshalb kann es heute nicht darum handeln, einen „Aufstieg der Begabten“ zu fördern, sondern einzig und allein jeden Begabten an den richtigen Arbeitsplatz zu setzen, wo er für sein Volk eine Höchstleistung vollbringen kann. Hier im Langemard-Studium haben wir zum erstenmal den Gedanken einer nationalsozialistischen Auslese für die Hochschule konsequent durchgeführt. Wer die Männer unserer Lehrgänge anseht, der weiß, daß mit ihnen das Gesicht unserer Hochschule sich entscheidend wandeln wird. Wir glauben: Hier erfüllt sich eine Grundforderung der Bewegung, hier sieht man erstmalig in der deutschen Geschichte das deutsche Arbeitertum in die höchsten Bildungsstätten ein. Wir wollen diese jungen Männer zu beruflichen Könnern und bewussten Kämpfern der Bewegung erziehen, die niemals vergessen werden, daß sie als Glieder des deutschen Arbeiteriums hier stehen und deshalb alles Können und Wissen nur für dieses große schaffende Deutschland einzusetzen haben: sie sind Arbeiter und werden Arbeiter bleiben und damit den Typ des Akademikers von gestern endgültig überwinden helfen.

Es ist nicht einzusehen, warum die großartige Berufsausbildung und Berufsentfaltung, die heute überall durchgeführt wird, für die Hochschule nicht gültig sein soll. Ich habe deshalb dafür gesorgt, daß durch eine großzügige Berufsberatung auf den höheren Schulen, eine entsprechende Berufsausbildung während des Studiums und eine anschließende Berufsentfaltung jeder zu einem Studium geeignete junge Mann auch tatsächlich an den richtigen Arbeitsplatz gebracht wird.

Oberpräsident Stabschef der SA Viktor Luge

benannte zunächst die Lage, wie sie nach dem Zusammenbruch 1918 und in der Systemzeit in Deutschland gegeben war. Die damalige Zerissenheit des deutschen Volkes war ein getreues Spiegelbild der geistigen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Verwirrungen dieser Zeit. Eine Volkserziehung gab es praktisch gar nicht, sondern lediglich eine Staatsführung, die sich fast ausschließlich aus einem ganz bestimmten kleinen Kreis ergab, der in seinem auch nur irgendwie gearteten Zusammenhang mit dem Volk mehr hand. Die sogenannte „führende Schicht“ war aber nicht nur volkstreu geworden, sondern im Laufe der Zeit auch einer Degeneration anheimgefallen, die ihren schädlichen Einfluß auf die Staatsführung nicht verhehlte.

Der Führer hat mit dieser Gedankenwelt des Durcheinanders und der überheblichen Überpannung eines kleinen Kreises reiflos Schluß gemacht. Die nationalsozialistische Bewegung mißt jeden Deutschen allein nach seiner Lei-

stung und seiner Haltung. Jeder Deutsche gehört an den Arbeitsplatz, an dem seine wirtschaftliche Fähigkeit liegt, und wo er seine Anlagen kampfend steigern kann zu höchster Leistung. Das verlangt der Lebenskampf der Nation und der sozialistische Grundgedanke der Bewegung. Die Frage darf in Deutschland nicht mehr heißen: Was bist du, sondern: Wie bist du — nicht mehr: Woher kommst du, sondern: Was leistest du für das Ganze, für die Gemeinschaft?

Auch für die Hochschulen, besser gesagt, erst recht für die Hochschulen, gilt dieser sozialistische Grundgedanke. Nicht jeder irgendwie Begabte soll studieren. Wir brauchen fähige Arbeiter und Handwerker, genau so, wie Ingenieure und Forscher. Niemand soll den Rahmen seiner fachlichen Eignung verlassen, aber der Zugang zur Hochschule muß jedem Deutschen offenstehen, der sich durch seine berufliche Leistung und seinen Einsatz für die Weltanschauung des Nationalsozialismus für ein speziell wissenschaftliches Studium und einen akademischen Beruf als geeignet erweist. Für andere Leute darf hier in Zukunft kein Platz mehr sein.

Getreu diesen Grundgedanken hat die Reichsstudienführung eine Fortstudienausbildung geschaffen, die zugleich im Auftrag des Reichserziehungsministers durchgeführt wird. Sie ist nicht eine vorübergehende Beheßmaßnahme, sondern eine dauernde politische Einrichtung. Der Name „Langemard-Studium“ mahnt an die Taten von Langemard, die einst haben für ein neues Reich der Ehre, der Gerechtigkeit, für den deutschen Sozialismus. Das deutsche Studententum will als Erbe dieses Geistes einer Auslese von jungen Arbeitern und Bauern den Weg zur höchsten Bildungsstätte ermöglichen. Wir wollen und dürfen nie vergessen, daß die breite Masse des Volkes das Kraftfeld der Nation ist, aus dem sich die Führung des Volkes irgendwie gearteten Rückführnahmen oder Protektionen geben. Zur Führung darf immer nur Leistung berechnen.

„Ich will den Frieden mit Deutschland“

Große Rede des Ministerpräsidenten Daladier vor der Kammer — Schonungslose Abrechnung mit den Kommunisten

Paris, 9. Dez. Die Kammer setzte am Freitag vormittag die Aussprache über die allgemeine Politik der Regierung fort. In die Kritik mehrerer Redner triffen Finanzminister Renaud ein, um die verschiedenen Angriffe gegen die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung abzuwehren. Er stellte fest, daß die nationale Gesundung die Voraussetzung für die finanzielle und wirtschaftliche Gesundung sei.

In der Nachmittagsdebatte ergriff zunächst ein Kommunist das Wort, der die Finanzpolitik der Regierung kritisierte, die zu einer ungeheuren Steigerung der Lebenshaltungskosten geführt habe. Der rechtsgerichtete Abgeordnete Oberkirch wies auf den Bankrott der Volksfrontpolitik hin und stellte die Übernahme der Regierung durch Daladier bereits Anzeichen einer Besserung fest. Seine weiteren Ausführungen riefen eine wilde Schimpfkanonade der Linken hervor. Dieser Protest steigerte sich zu einem Orkan wilder Zurufe der Kommunisten und Sozialdemokraten, als Oberkirch erklärte, Adolf Hitler habe auf wirtschaftlichem Gebiet einen geradezu genialen Schlag durchgeführt. Er habe als erster die wahre deutsche Volksgemeinschaft hergestellt, die den Klassenkampf ausschließe, und man müsse sich fragen, ob es nicht besser sei, wenn Frankreich diesem deutschen Nationalsozialismus einen wahren französischen Nationalismus gegenüberstelle.

Im Mittelpunkt der Nachmittagsdebatte der Kammer stand die

Rede des Ministerpräsidenten Daladier

„Alle Parteien der Kammer“, so erklärte er, „sind einig darüber, daß ein großes Problem der allgemeinen Politik vor dem Lande gestellt werden muß.“ Daladier wies dann auf den Generalstreik hin, dessen politischen Charakter er immer wieder unterstrich. Der Generalstreik sollte ein Protest gegen die Außenpolitik der Regierung sein. Die kommunistische Partei habe die Arbeiter zum Generalstreik gegen die sogenannte „Kapitulation von München“ führen wollen. Immer zu den Kommunisten gewandt, erklärte Daladier, es habe sich bei dem Streik darum gehandelt, das ganze Leben des Landes zu lähmen, und der Kommunismus sei dafür verantwortlich. Aber er sei auf die Geheiß gestanden. Es handele sich nicht um einen Sieg der Regierung, sondern um einen Sieg des französischen Volkes.

Im zweiten Teil seiner andertthalbstündigen

Rede kam der Ministerpräsident Daladier auf die Außenpolitik zu sprechen und erklärte einleitend, er könne nicht aushalten, daß man von einer „Entwürdigung, einer Schmach und einer Kapitulation“ Frankreichs in München spreche. Man habe die deutsch-französische Erklärung kritisiert, als ob nicht alle Vorgänger die Verständigung mit Deutschland verfehlt hätten. Diese Erklärung, die die beiderseitigen Grenzen achte, enthalte nichts Entehrendes. Das gleiche gelte für die vorgesehene gegenseitigen Beratungen. Außerdem würden die Verpflichtungen dritten Staaten gegenüber geachtet.

Mit lauter Stimme erklärte der Ministerpräsident: „Ich will den Frieden mit Deutschland! Und alle ehemaligen Frontkämpfer wollen den Frieden mit Deutschland!“ (Hier wurde der Ministerpräsident, wie überhaupt häufig während seiner Ausführungen, von lebhaftem Beifall unterbrochen.)

Zum Schluß appellierte Ministerpräsident Daladier an die französische Einheit und forderte die Abgeordneten auf, eine klare Antwort zu geben.

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von der Rechten häufig durch lebhaften Beifall unterbrochen. Als Daladier geendet hatte, standen sämtliche Abgeordnete von den Nationalsozialisten einschließlich bis zur äußersten Rechten auf und spendeten ihm langanhaltenden Beifall. Die Verlagerung der Mehrheit Daladiers von der ehemaligen Volksfront nach rechts wurde damit auch äußerlich unterstrichen.

Politische Millionenkredite

Für den englischen Außenhandel

London, 9. Dez. Die britische Regierung hat am Donnerstagabend den Vorlauf eines neuen Gesetzes über die finanzielle Unterstützung des britischen Ausfuhrhandels veröffentlicht. Danach soll der bisherige 50-Millionen-Pfund-Kredit, den der Staat in Form einer Garantie jenen englischen Exporteuren gewährt, die über die Zuverlässigkeit ausländischer Kunden im Zweifel sind, auf 75 Millionen Pfund erhöht werden. Es handelt sich hierbei um eine Art Staatsgarantie für die englischen Exporteure, die ohne diese Garantie auf risikant erscheinende Geschäfte verzichten würden.

Völlig neu ist dagegen der zusätzliche 10 Millionen-Kredit des neuen Gesetzes, der einen eindeutig politischen Charakter trägt. Der Staat kann nämlich Kredite bis zu einer Höhe von 10 Millionen Pfund für Geschäftsschlüsse mit dem Auslande gewähren, falls diese „aus Erwägungen des nationalen Interesses“ für ratsam erachtet werden.

Mit welchem Interesse die Londoner Mäler dieses Gesetz aufgenommen haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß sich die politischen Mitarbeiter fast aller Mäler gerade mit diesem Millionenkredit befaßen und ohne Ausnahme seinen politischen Charakter hervorhoben. Darüber hinaus betonten sie, daß dieser Kredit zweifelsohne für Waffenlieferungen ins Ausland gedacht sei. Daffy, Epworth bringt seine Meinung auf der ersten Seite unter der Überschrift „England erklärt den Sanz des Krieges“.

Nach der Abreise Jeschows

Woroschilow und Blücher sollen bei Stalin interveniert haben — Einstellung des Bluterrors der GPU nicht zu erwarten

Paris, 9. Dezember.

Zahlreiche Pariser Blätter veröffentlichten verschiedene Agenturmeldungen über die Abreise Jeschows als Chef der GPU. So liegt der Pariser Presse eine Moskauer Meldung der Agentur Fountier vor, wonach man trotz der an den höchsten sowjetischen Stellen wahrgenommenen Diskretion aus guter Quelle unter anderem folgende Gründe für die Abreise Jeschows erfahren habe:

1. Eine Intervention Woroschilows bei Stalin. Woroschilow habe gegen die massenweisen Verhaftungen von Offizieren der Roten Armee, der Marine und der Luftwaffe protestiert. — 2. Zahlreiche Proteste gegen die massenhaften Verhaftungen innerhalb der Partei und der Komintern. — 3. Die Haltung der GPU gegenüber Marshall Blücher, der von Jeschow beschuldigt wurde, an der Spitze einer Verschwörung gegen Stalin gestanden zu haben. — 4. Eine Einmischung Jeschows in die Außenpolitik. — 5. Eine Klageführung mehrerer sowjetischer Diplomaten gegen die Überwachung der Botschaften und der Konsulate durch die GPU. In diesem Zusammenhang spreche man besonders von einem Schritt des Botschafters Luganski gegen den seiner Botschaft beigeordneten GPU-Vertreter, der zwei Beamte zum Selbstmord getrieben habe. — 6. Die Kampagne Jeschows gegen Molotow, Woroschilow, Kalinin, Litwinow und den Volkstschef für das Postwesen, Bergmann, der 20 Jahre hindurch zusammen mit Jeschow eine große Rolle in der GPU gespielt habe. Bergmann sei es im übrigen gewesen, der Jagoda Jeschow ausgeliefert habe. Marshall Blücher und andere Generale würden

jetzt wahrscheinlich amnestiert und rehabilitiert werden.

Im „Figaro“ heißt es, der Nachfolger Jeschows Berija sei ebenfalls wie sein Vorgänger, eine Kreatur Stalins; einen politischen Sinn dürfte man dieser Umbelegung daher nicht beimessen. Der neue Chef der GPU werde ebenso wie sein Vorgänger nur die Befehle seines obersten Herrn durchführen. Als Ankläger der Bolschewistischen Partei in Tiflis habe Berija im Verhältnis zu der Bevölkerungsziffer mindestens ebensoviel unschuldige Opfer hinterlassen wie Jeschow. Von einer menschlicheren Gestaltung der GPU könne also auf jeden Fall nicht die Rede sein. Seit 10 Jahren sei Stalin der wahre Herr der Polizei, wie auch immer der offizielle Chef der GPU geheißen haben möge.

Das Ende einer Judentreuer

Berlin, 9. Dez. In der Freitagausgabe des Angriff schildert der ehemalige stellvertretende Volkskommissar für Holzindustrie der Sowjetunion, R. J. Albrecht, in einem Gespräch mit Hauptkristallleiter Kurt Kränzlein die Hintergründe des Sturzes Jeschows. Jeschow ist eine Kreatur des Sowjetjudenten Lazarus Mosesohn Aganowski. Zur Durchführung der Abschichtung der alten Parteigarde, der unheimlichen Generale usw. wurde ein Russe gebraucht, um die herrschende Judenthümlichkeit nicht unnötig zu exponieren. Diese Rolle hat Jeschow durchgeföhrt. Wegen verschiedener Verfassungen, insbesondere im Prozeß gegen Krestinski, als dieser bekanntlich programmwidrig in der öffentlichen Verhandlung erklärte, daß er zu seinen Gefährten gekommen worden war, mußte er jetzt verschwinden.

Es gibt Weihnachten der Silbernen vierzig und darum willkommen schönes Weihnachten in der letzten wollen len, daß die Umtauschen wählt. Und eingerichtet füllten; wer Auswahl, des Kunden noch nicht sehen als Es ist auch noch jeden Tage so sta Verzögerung fertigen Sonntag nachtsgeid

Ein Ob nicht Eintopfloß des Wint ten jetzt al fiberne Weihnachten die einen von den wir Weihnachten der deut Wohnu Gabentli der Lieb umfassen in das strahlt. Weihnachten konst. P Unser Weihn gelingen eriten S feiern.

Sonntagsfeier

Die große feierliche Nacht

Von Werner Oellers

Sie hatten Nachtsicht. Nicht wie sonst um zehn Uhr, sondern um acht Uhr. Also zwölf Stunden.

Es hatte deswegen eine Auseinandersetzung gegeben. Man hatte gesagt, daß zwei Gruppen je zwölf Stunden statt acht machen sollten, dann würde also die dritte Gruppe vierzig Stunden Freizeit haben. Und man hatte weiter gemeint, daß die Jüngeren arbeiten sollten, die Unverheirateten vor allem, und daß so die Väter bei ihren Familien sein könnten.

Dagegen hatte sich der alte Tobias gewehrt. Die Jüngeren müßten frei haben, nicht die Älteren, hatte er gesagt. Denn am Heiligabend blieben auch sie, die sonst immer „unterwegs“ seien, einmal daheim in ihren Familien, während die Alten ja allmählich an Häuslichkeit gewöhnt seien. Die Jungen hätten es eben „nötiger“.

Das also war die Meinung des alten Tobias gewesen, sein Standpunkt, wie er sich ausdrückte, und von seinem Standpunkt war er nicht wegzukriegen. Aber er hatte sich diesmal nicht durchsetzen können.

Merkwürdig genug war es ja, daß so ein Hochfest sich um die höchsten Feiertage nicht im mindesten kümmerte. Wenn er einmal angeblasen war, brauchte er kein Futter bei Tag und bei Nacht, und immerfort mußten Leute dabei sein, die ihm halfen, seiner Last ledig zu werden. Seine Mahlzeiten aus Erz, Koks und heißem Wind kriegte er automatisch (wiewohl auch dazu einige, wenn auch unsichtbare Leute gehörten), doch die heißen Bäcklein des Eizens und der Schlacke mußten ihm von Handarbeitern abgezapft werden. Freilich, man hätte seine Ungehörigkeit ein wenig dämpfen können, aber was wäre schon damit gewonnen gewesen? Ganz zu schweigen davon, daß zwölf Stunden Arbeit bei fünfzigprozentiger Lohnerhöhung ein gutes Stück Geld ausmachte. Für den Weihnachtstag war das nicht zu verachten. Ob daran auch der alte Tobias gedacht hatte?

Am Bühnengelenker stand Friedrich, der „Erste Mann“, und schaute sinnend hinab auf die Schienenstränge, die durch die spärlich erhellte Dunkelheit zu ihm heraufstiegen. Mehr und mehr war die Hölle zur Ruhe gekommen, eine Stimme nach der anderen aus dem tosenden Konzert gefallen; das ferne Krachen der Walzen, das Donnern der Konverter, das schütternde Stöhnen der großen Gasmaschinen. Nun war nichts mehr zu hören als das dumpfe Heulen des Gebläses in den dicken Rohrleitungen und von Zeit zu Zeit irgendwoher das Dröhnen eines Compers, wenn der „Wind“ umgestellt wurde.

Der „Erste“ wandte sich um und schob die Töpfe in die Mundwinkel. Von den wechselnden Temperaturen war seine Haut wie geberbt, und eine tiefe Narbe in der Backe, gleichwie von einem Streifschuß, erzählte von einem Eisenprüfer, der ihn erwischt, als er gerade die schließende Drahthaube vom Kopf gestülpt hatte.

„Du, wieviel Kinder hat eigentlich der Tob?“ sagte er. Er meinte den alten Tobias.

„Ich denk, so'n Stücker sechs“, antwortete der „Dritte“. Er stand neben ihm auf einem Sandhaufen und handelte sich die Abstellkürze um.

Der „Erste“ wandte sich wieder um und schaute nachdenklich auf die Schienen hinab. Dann klapperte er auf halbverbrannten Holzschuhen gemächlich an den Apparatestand, um zu schauen, ob die Suppe im Ofen bald gar sei.

Die anderen Betriebe lagen still und dunkel, nur ihn und wieder trrottelten noch ein paar Nachzügler unter der Bühne her. „Frohes Fest!“ schrien sie heraus und winkten mit der Hand.

Es war seltsam zu denken, daß nun die große feierliche Nacht gekommen war und eigentlich schon um sie stand. Fernher aus der Stadt kamen auf eisigem Wind Glockentöne herübergeritten und mischten sich in die Gedanken. Jetzt brannten in den Häusern die Christbaumkerzen, die Kinder sangen, und ihre Augen hatten einen stillen Glanz. In den Stuben war der heimelige Duft von Nadelholz und frischem Badewerk. Hier roch es nach Phosphor, nach Kohlenoxyd und Schwefel und bedrängte die Brust. Damit es in den Stuben so sein könne, mußte das hier so sein. Da war nichts zu machen.

„Alts!“ rief der „Erste“ und stülpte die Drahthaube über den Kopf. Der Gong ertönte, das Raufchen des Gebläses in den Leitungen ertönte, es wurde ganz still. Sie ergriffen eine der langen, schweren Eisenstangen, die bereit lagen, und begannen mit gewaltigen Stößen und mit „Hau-ruck!“ die harte, verkrustete Masse, mit der das Ofenmaul verstopft war, aufzustoßen. Nachdem drei Stangen wie Stricknadeln verbogen waren, plätscherte unter dem Angriff der vierten endlich ein goldgelbes Rinnsal aus dem Stichtoch, das rasch ein munteres Bäcklein wurde und mit feuerheißem Atem durch die Bühnenrinnen an ihren Holzschuhen vorbeifloß.

Mit 1500 Grad Celsius glühte die dünnflüssige Lava durch den Sand, belichtete taghell die Bühne und erfüllte sie mit glasklaren Gasen. Die Arme hatten sich schüßend vor die von klebrigem Schweiß glänzenden Gesichtern erhoben.

Als das Bäcklein langsam verdickte, zogen sie sich zurück. Der Gong ertönte, und dann schlederte ein kleiner Wind die letzten Eisen- und Schlackentropfen aus dem Ofen, daß sie wie Feuerwerksregen über die Bühne stoben. Dann wurde der Wind wieder abgestellt, die Stopfmaschine vor das Ofenmaul geschoben und mit dumpfen, harten Schlägen die Stopfmasse hineingepreßt. Dann heulte der Gebläsewind auf, zwei Atmosphären und achtundvierzig Grad Celsius; der Ofen begann wieder, Eisen zu machen.

Schnell hatte die angreifende Kälte die letzte Hitze von der Bühne geweht. Fast mußte es ver-

wundern, daß das Kühlwasser, fünfundzwanzig Kubikmeter in der Minute, soweit es die Außenmauer bespülte, nicht vereiste. So schön es war, daß die beiden vorhergegangenen Schichten einen Teil der Arbeit schon vorbereitend getan hatten (sie hatten das Material herbeigeschafft und die Sandrinnen neu gemacht), so gut wäre es nun gewesen, wenn sie ein wenig Bewegung gehabt hätten. Denn die Bühne war nach drei Seiten offen und ungeschützt.

Der „Zweite“, der viel mit Erkältungen zu tun hatte, hatte einen neuen Arbeitschlag gekriegt und wickelte ihn sich jetzt um den Hals. Auch andere hatten schon vor der Schicht Bekleidung gehabt und etliches davon mitgebracht. Der „Erste“ kam mit einer frischen Zigarrenkiste aus der Bude gelutscht. Er schnitt mit dem Taschenmesser liebevoll und bedächtig die Bänderrolle auf, löste mit einer gewissen Zärtlichkeit den Nagel und bot jedem an.

„Mensch, du, deine Marke, zu fünfzehn!“ sagte einer, während er auf die Bänderrolle schielte und seine Zigarre andächtig beschuppte. Ach, ja, es war schon seltsam, am Hochfest zu stehen und dicke Zigarren zu rauchen. Seltsamer aber war, daß sie es ohne Reden, geschweige denn Lachen, wie etwas Selbstverständliches hinnahmen. Schweißend, wie es ihre Gewohnheit war, standen sie im Knäuel beieinander und bliesen den Rauch kunstvoll und umständlich in die Dunkelheit.

„Mebrigens, wieviel Kinder hat eigentlich der Tob?“ Es war der „Zweite“, der das fragte.

„Ich denke, so'n Stücker sechs“, antwortete der „Dritte“.

Dann schwiegen sie wieder. Sie sahen so komisch aus in dieser Nacht, auf ihren Gesichtern standen Bedächtigkeit und Güte, gar etwas wie Glück. Selbst der „Dritte“, ein Kaufbold und Draufgänger von hohem Grade, der erst gestern gemeint hatte, die ganze Weihnacht sei nichts als ein „sentimentaler Klimbim und fauler Zauber“, schien merklich verwandelt, die trübliche Wildheit seines Gesichts war besänftigt und gelöst.

Diesesicht gingen ihnen im Heulen des Gebläses andere Melodien durch den Kopf. Und dann machte ihnen natürlich auch diese verdammte Sache mit Tob zu schaffen. Warum auch hatte er so böses Zeug daherkommen müssen! Warum nicht einfach gesagt: „Hört mal, Kinder, ich hab einen Stall Blasen, ein Heißgasbündel und Familienfest und Bescherung schön und gut, aber ich pfeif drauf, ich muß verdienen, ich brauch Geld!“ Aber nein, da war der Tob kein Karl für, und an ihnen hätte es gelegen, zu merken, was sich hinter seinen schulmeisterlichen Reden verbarg. Gerade das Schulmeisterliche war es ja gewesen, das sie aufgebracht hatte. (Kleine Kinder gehören in die Familie! so ungefähr.) Doch sie sagten kein Wort. Sie standen feier-

Seit Menschengedenken mochten die Grüns in dem Dorf. Sie galten als tüchtige Arbeiter. Zur Zeit waren sie vier: der Alte, die beiden Jungen, Karl und Joseph, und Martha, die Schwester. Drei andere Schwestern hatten geheiratet und aus dem Dorf ziehen müssen. Martha, der Jüngsten, gingen die Kinder an Brust, Rock und Händen, alles ihre Kinder. Joseph und Karl waren nicht so glücklich, und wenn sie klagten, pflegte der Vater zu sagen: „Es ist eine Strafe.“

Der Vater waren die Brüder um ein Mädchen in Streit geraten. Keiner hatte nachgeben wollen, und sie waren mit der Art gegeneinandergegangen, bis Marie selber sich für Joseph entschieden hatte. Karl in seinem Groll und Groll hatte eine andere genommen.

Doch der Streit ruhte damit nicht. Die Frauen führten ihn fort. Kaufte Joseph einen neuen Schrank, mußte auch Karl zur Stadt und möglicherweise einen noch besseren erhalten. „Ich werde es nicht mehr erleben, daß sie Frieden halten“, hatte die alte Mutter gemeint und war wirklich darüber gestorben. Als der Vater dann meinte, am Sarg gestanden, hatten die Söhne ihm die Hand gegeben, es sollte nun alles gut werden. Aber, was die Männer versprochen, hielten die Frauen nicht. Ganz arg wurde es, als Marie, des Josephs Frau, ein Kindchen erwartete, und als es ein Junge war, schlug der Haß auf, Frau gegen Frau, und warf seinen Schatten selbst zwischen Karl und Anna, die vergeblich ein Kind erhofften.

Da geschah es eines Abends — der kleine Grün mochte drei Jahre alt sein — daß der Vater noch kam. Anna, die in der Küche zu schaffen hatte, trocknete die Hände, nahm die Lampe und ging voraus. Sie weckte den Mann, der schon im Bett lag, und er fuhr auf, als er den Vater noch so spät sah.

„Das Kind ist fort“, sagt der Alte. „Einige wollen es im Wald gesehen haben, aber es war nicht zu finden.“

Anna hat sich zum Schrank gedreht und kramt herum. „Was geht uns der Joseph an?“ sagt sie.

Der Vater steht auf den Tisch. Es fragt niemand etwas. Da steht er auf, als hätte er hier nichts mehr zu schaffen. Anna geht ein hartes Lachen von den Lippen.

Da steht sich Vater Grün nach ihr um und redet sich und scheint zu wachsen, und seine kum-

lich, mit nachdenklichen Gesichtern, in ihrem Knäuel, sogen unbeholfen an den Zigarren und spuckten von Zeit zu Zeit die Bühne hinab.

Nach einer Weile löste sich einer aus dem Haufen und stapfte davon. Es war der „Dritte“, der ein wenig Bewegung suchte. An der Stopfmaschine begegnete ihm der „Fünfte“ und hielt ihn an. „Du“, sagte er, „da war doch die Sache mit dem Tob, ich meine, wieviel Kinder hat denn der eigentlich?“

„Ich denke, so'n Stücker sechs“, gab der andere zurück. Sie sahen sich groß an, dann gingen sie weiter ihres Weges.

Wie auch ihn, den „Dritten“, die Sache auf einmal bedrückte! Hätte denn wenigstens er nicht begreifen können, wenn schon die anderen nicht begriffen!

Fast ohne es zu bemerken, fing er an, die schmalen Treppen hochzusteigen, die im Zickzack am Hochfest vorbei zur Gicht hinaufführten, gut zwanzig Meter hoch. Es war lange her, daß er zuletzt da oben gewesen war.

Schattenhaft, fast gespenstisch, schwebten am Schrägaufzug die großen Kibel herauf, abwechselnd Erz und Koks. Mit ruhiger Gelassenheit setzten sie sich, gleich als hätten sie Verstand, auf den Rand des Gichtlochs, entleerten ihre Fracht und fuhren gemächlich wieder davon. Weit und breit war kein Mensch zu sehen, der ihnen Auftrag gab, der ihnen hätte helfen können.

Der „Dritte“ stellte den Rockkragen hoch, es war eifig kalt da oben, und der Wind griff an die Knochen. Lange betrachtete er den sinnreichen Mechanismus des Doppelverschlusses, der es verhinderte, daß beim Füllen hochwertiges Gichtgas davonslog. Lange sah er zu, wie die Erz- und Koksübel gespenstisch hin- und herfuhren.

Unter ihm breitete sich dunkel und unüberschaubar das Werk. Fast unheimlich, nicht unähnlich einem Fabeltier, wuchs das düstere Gewirr seiner Hallen und Gerüste, seiner Türme und Ecken in die Nacht. Nur vereinzelt brannten Lampen im Kampf gegen die Dunkelheit. Wie kleine, glitzernde Punkte hingen sie verstreut umher.

So punkteten die Sterne die Kuppel des nächtlichen Himmels. Groß und erhaben wölbte sie sich zu Häupten des „Dritten“, und ihre Lampen glühten millionenfach auf ihn herab. Selten hatte er den Himmel so klar gesehen wie in dieser Nacht, selten hatte der Hauch des Unendlichen ihn so fühlbar gestreift wie jetzt aus der Zinne des Hochfestes. Seit tausenden, seit millionen Jahren gingen die Himmelslampen in ruhiger Gelassenheit ihre Bahn, ob auch niemand zu sehen war, der ihnen den Weg wies oder die Kraft zur Fortbewegung verliehen hätte.

Da setzte wieder mit dumpfem Stoß ein Erz-kübel auf, man hörte das Rauseln des Mechanismus und das schütternde Poltern der hinabstürzenden Massen. Der Kübel schwebte wieder in die Höhe und glitt langsam, mit heiserem Krächzen, an den Führungen des Schrägaufzuges wieder hinab.

Von unten kam Stimmengewirr herauf und ungewohntes Spektakel. Lieber die Brustung hinweg sah der „Dritte“ nach unten, doch gewahrte er nichts als ein paar schattenhafte Gestalten, die sich außerhalb der Bühne zu schaffen mach-

ten. Er warf den abgebrannten Zigarrenstummel hinunter, schaute noch einen Augenblick hinter der fallenden Glut und stieg dann vorsichtig die schmalen, ein wenig vereisten Treppen hinab. Der Wind schobte das Kühlwasser und warf ihm eisiges Sprühen wie Nadelstiche ins Gesicht.

Neben der Bühne waren ein paar halbgebildete Gestalten damit beschäftigt, ein Loch in die Erde zu graben. Daneben stand einer und hielt einen Tannenbaum. Als der „Dritte“ näher kam, erkannte er Tob, neben ihm den kaum weniger alten Hannes. Auch die diensttuende Mannschaft war in eifriger Betätigkeit. Die einen legten von der Bude her eine Lichtleitung, andere steckten die elektrischen Kerzen auf, wieder andere holten Sleine herbei, um den Baum in dem

Adventsgang

Von Albert Mähl

Feierabend, die Föhre legt an.

Sie haften nach Hause, Mann hinter Mann, ein dunkler Strom, und der Regen rinnt. Hart segt der Wind.

Weißt du, mein Herz, wo wir zu Hause sind?

Die Sturmfaust hat den Strand aufgewühlt, die Stege versinken losgespült, Rasträhen streichen durchs kahle Gesträuch. Wo ist dein Nest, mein Herz, wenn einmal alles dich verläßt?

Die Steineichen steh'n wie ausgebrannt, schwarz, knorrig, als droht eine Totenhand, der dießige Himmel trübt die Sicht. Komm, frage nicht, nun ist die Stunde da für Kranz und Licht.

Lockeren Erdbreich festzuheilen. Alles geschah mit spärlichen, halbblauen Worten wie in andächtiger Verschwiegenheit. In den Gesichtern stand eine seltsame Verklärung, ein kindlich-seliges Lächeln, wie es der alte Hochfest zeit seines Lebens nicht gesehen hatte.

„So“, sagte der alte Tob, als das Werk beendet war und man die Kerzen angeknipst hatte, „da merkt ihr Brüder wenigstens, daß das keine Nacht ist wie jede andere.“

Der „Erste“ kam wieder mit seiner Zigarrenkiste geklappt, und dann standen alle schweigend und rauchend in der bittren Winternacht rund um den Lichtbaum. Zwischen ihm und dem stillen Tob wanderten ihre Blicke in scharfer Heiligkeit hin und her, und allen war angesehen, daß Seltsames in ihnen vorging. Sie spürten ein Drängen, dem alten Tob was zu sagen, doch mußten sie nicht was.

Während sie so standen, löste sich aus dem Häusermeer der fernen Stadt ein Glockenschlag. Für Sekundendauer stand sein Haß einfallend und zitternd in der klaren Luft. Dann fiel Schlag um Schlag in den mitternächtlichen Chor, der mit feierlichen Stimmen zu ihnen herüberwehte.

Mit großen Augen sahen sie einander an. Zuerst rührte sich Tob und ging von Mann zu Mann. Und jeder Mann ging von Mann zu Mann, drückte seine Hand und sagte: „Frohe Weihnacht!“ Dann standen sie wieder und schwiegen.

„Es ist unser Blut!“ / Skizze von Frieda Peltz

mervollen Augen werden harte Bauernaugen.

„Geh du aus der Stube!“ sagt er. Anna wirft den Kopf und will etwas sagen und sieht Karls Blick, der sie nimmt und wirft — und geht hinaus.

„Jetzt ist es dunkel“, sagt der alte Mann, während Karl auf und ab geht. Es ist ihm nicht gleich, nein, — es ist ihm nicht gleich! „Ich werde nachsehen, Vater“, sagt er und gibt ihm die Hand darauf. Der Alte hält sie beschwörend fest. „Es ist unser Blut, Karl!“ ... Die Tür geht zu.

Karl steht am Fenster, als der Vater vorüberkommt. Dann ist es still und dunkel, aber es wachen Bilder und Stimmen und Schreie. Der Joseph lacht jetzt im Wald ... und die Marie wird weinen ... aber was der See hat, gibt er nicht heraus ...

„Anna!“ Als sich nichts rührt im Haus, geht Karl nachsehen. Die steht vor der Tür. Kommt du mit? fragt er sie und sieht nach dem Wald. Sie gibt keine Antwort. „Solch ein Leben“, sagt er und geht an ihr vorbei. Zu Maria geht er, denkt die Frau, und ihr Herz haßt ohne Maß. Karl aber geht und zerrt an der Feuerkloche. Sie sollen den See abjuchen.

Wenn es Tag ist, meinen die Männer. Joseph ist nicht unter ihnen. Marie rennt mit offener Bluse und hängendem Haar. Da geht Karl allein zum Wald.

Am Morgen ist das ganze Dorf in Aufruhr, und sie suchen alle. Im See ist nichts, und als wieder die Nacht kommt, binden auch die alten Frauen die Kopftücher um und gehen das Kind suchen. Wie Trübsal schwanken ihre Laternen über die Felder.

Wo das Geflüpp am dichtesten, streift Joseph, der Vater. Er ist nicht mehr nach Hause gekommen. Von Zeit zu Zeit schreit er den Namen des Kindes. Karl hört ihn und bleibt ihm nahe. Nun der Bruder in solcher Not steht, weiß er wieder, daß dies sein Bruder ist. Die Kinderpiele fallen ihm ein. Er war der Kleine und konnte am längsten lachen. Jetzt ist er in Not — und allein ... Aber er selber ist auch allein. Anna steht weit von hier — sehr weit, denkt ihm, — und haßt. Es sind eben Weiber. Sie verstehen dies nicht. Aber der Vater, der alte Mann, irrt hier auch irgendwo — im Dunkel — und sucht — und fällt über die Bäume ...

Da wird es übermächtig in dem Manne, daß alle, die hier das Kind suchen, eins sind. Nur die Frau, seine eigene Frau, ist nicht dabei. Das trennt für immer, meint er, und ein Schmerz ist in ihm, daß er wie im Schlaf geht.

Aber Anna ist hinter ihm hergegangen. Nicht, um das Kind zu suchen. Sie sucht den Mann. Sie will ihn wiederhaben und führt, der Weg zu dem Manne führt über das Kind. Sie hört einen Schreien. Ist es Karl — oder der andere ...? Sie haben die gleichen Stimmen.

Anna bricht durch die Bäume, der Stimme nach — und da fällt sie, fällt über das Kind. Es ist kalt, und ein Grauen schüttelt sie, aber sie nimmt es auf ihre Arme und geht voran. Wie sie das Kind an ihrem Herzen spürt, des Mannes Bruderkind, schüttelt sie die Freude wie Frost. Sie hat es gefunden ... Das fängt in ihr zu brennen an, zu spenden, zu wärmen und zu leuchten. Wie eine Fackel geht die Frau durch den Wald und führt die Kiste nicht, bis sie am See steht. Da erinnert sie sich wieder, daß sie das Kind gefunden und daß sie nun rufen muß. Sie ruft ihres Mannes Namen — mehrmals — und steht und wartet.

So findet sie Karl und nimmt sie samt dem Kind in den Arm.

„Joseph!“ — schreit er. — „Karl!“ gibt es Antwort.

Sie kennen ihre Stimmen. Joseph weiß, daß sein Kind gefunden ist und jagt durch das Dickicht. Es ist nichts heil an ihm, wie er ankommt.

„Es lebt“, sagt Karl. Sie heben das Kind und tragen es beide und rufen auf dem Weg den Wald zusammen. Es wird ein langer Zug, der der Mutter das Kind nach Hause bringt. Die beiden Frauen liegen sich in den Armen und weinen. Die Männer stehen so dicht, daß sie die Wärme ihrer Schultern fühlen.

„Wie es sich zerschlagen hat“, sagt Marie und streichelt das schlafende Kind. Karl steht auf den Bruder. Er ist nicht zu erkennen. Nur die Augen. Er nickt ihm zu und sagt: „Das wird alles heil ...“ Dabei steht Anna ihn an, seine Frau, und da wird ihm plötzlich bewußt, daß die Nacht sie gewandelt hat.

Der alte Grün lebt nicht mehr. Er hat sich auf den Weg gemacht, es der Mutter zu sagen, daß wieder Frieden und Freude in die Sippe gekommen ist und Jungen und Mädchen die Stuben füllen.

Erfindungen

Anton raßt mit dem Auto an einen Telegra-
phenmast.
Anton schimpft: „Statt der Telegraphie ohne
Draht hätten sie lieber die Telegraphie ohne
Mast erfinden sollen!“
(Lustige Blätter)

Tante Ida leidet an Reiken und bedient sich
zur Linderung dieses Übels eines Kassenfells.
Ihre kleine Nichte Annemarie ist bei ihr zu
Besuch. Sie sieht das Kassenfell und erkundigt
sich nach ihrem Zweck.
„Das gebrauche ich gegen meine Schmerzen,
liebes Kind“, sagt Tante Ida recht freundlich.
„Ach“, meint Annemarie, „wir haben zu
Hause auch so'n Kassenfell, aber unsere Nase
braucht's doch selber!“

Köbes und Pitter

Köbes und Pitter machen eine Wochenendaus-
fahrt nach Helgoland. Bei der Ankunft des
Dampfers an der Insel steigt ein Taucher aus
dem Wasser. Da klopft Pitter dem Köbes auf
die Schulter und sagt: „Köbes, das müßte
mer gewußt han, dann wäre mer och ze Foh
gegangen.“

Der zerstreute Professor fragt den Schaffner,
ob dieser Wagen zum Dönhofsplatz fährt.
„Nein, dieser nicht, der nächste!“
„Dante“, sagt der Professor — und steigt in
den Anhänger ein.

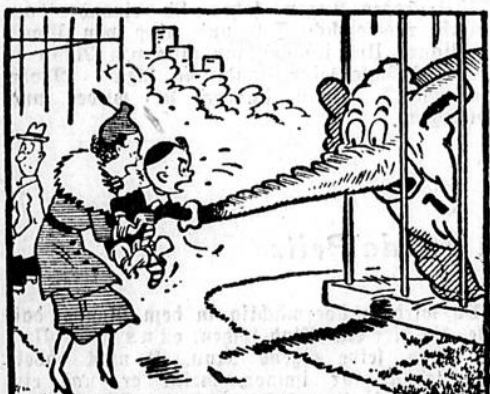
Er: „Ach, ich hab ein himmlisches Lächeln über
dein Antlitz gesehen, als ich meinen Arm um
deine Hüfte legte. Sag mir, Liebling, an was
dachtest du?“
Der Liebling: „Ich dachte an die Stecknadeln
in meinem Gürtel.“

Maßgebend

Professor B. fragte seine Studenten, fünf-
zehn an der Zahl, ihnen einen Patienten vor-
führend, ob das ein Fall sei, der zur Opera-
tion reif sei.
Die fünfzehn Studenten verneinten.
Professor B. lächelte.
„Sie irren sich alle miteinander. Ich werde
sofort zur Operation schreiten.“
Da stand der Patient auf, nahm seinen Hut
und seinen Stiel und sagte:
„Sie werden nicht, Herr Professor! Fünf-
zehn zu eins ist eine schöne Mehrheit. Guten
Morgen!“ Damit verschwand er.

Eine Taxe rollt zum Hauptbahnhof. hält.
Der Fahrgast steigt aus: „Na, was bin ich
alles schuldig?“
Lächelt der Chauffeur: „Ja, wer kann das
wissen. Ich für meinen Teil, ich bekomme nur
1,20 Mark von Ihnen.“

„Du weißt, wer dein Auto gestohlen hat und
zeigt ihn nicht an?“
„Ich warte, bis alle Reparaturen ausgeführt
sind und das Auto neu lackiert ist.“



„Laß los, Liebling, er hat die Erdnuß zuerst
gesehen!“
(Ev. Weekly)

„Es wäre doch eigentlich ganz ulzig, alle seine
Verwandten einmal alle zusammen um sich zu
haben.“
„Nichts ist einfacher als das; laufe dir ein
Wochenendhausegen!“

Stoll trifft Groll nach langer Zeit in der
überfüllten Straßenbahn wieder. Stoll er-
zählt: „Seit drei Jahren stehe ich jetzt auf
eigenen Füßen.“
Da sagt Groll: „Heute ausnahmsweise auf
meinen!“
(Allgemeiner Wogweiser)

„Na, mein Junge, du bist wohl der Kellerte
in eurer Familie?“
„Nein, mein Vater ist noch viele älter!“



„Hören Sie, Ober, Sie haben sich bei der Rech-
nung geirrt, es macht dreizehn Mark und nicht
vierzehn!“
„Entschuldigen Sie, ich dachte bloß, Sie wären
vielleicht abergläubisch!“

Der Lehrer deklamiert aus Schillers Ode:
Wo Starres sich und Wildes paarten, da gibt
es einen guten Klang! Friß ist dauernd un-
aufmerksam.
Lehrer: „Friß, was habe ich gesagt?“
Friß weiß von nichts. Friß bekommt
Prügel.

Lehrer: „Nun, weißt du's jetzt?“
Friß: „Ja. Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
da kann sich kein Gebild gestalten!“

„Sind Ihnen Leute, die hinter Ihrem Rücken
reden, auch so unangenehm?“
„Ja! Hauptächlich die im Theater!“

Verständlich

Tochter: „Ich möchte nur wissen, was du
gegen Willi hast. Er ist doch so nett. Und
dazu hat er dir zuliebe gestern sogar Klavier
gespielt.“
Mutter: „Das ist es ja gerade. Als ich kam,
spielte er den Trauermarsch, als ich ging, die
Jubel-Ouvertüre.“
(Jugend)

„Wie gefällt dir der neue Lehrer, Trud-
chen?“
„Ich glaube, der ist sehr fromm!“
„Wie so?“
„Immer, wenn ich geantwortet habe, sagt
er: „Mein Gott, mein Gott!““

Der ideale Mann

„Ich möchte gern einen Mann haben, der
auch im Winter im Freien badet!“
„Nanu, warum denn?“
„Ich glaube, ein solcher Mann muß sehr ab-
gehärtet sein. Er würde sicher nicht, wie
meiner, jeden Mittag erbrüht jechen:
„Was, schon wieder kaltes Essen auf dem
Tisch?““

Robert ist in Nöten. So schreibt er dem
guten Onkel: „Ich sitze hier ohne einen Pfennig
Geld und ohne Freunde, die mir helfen
können. Was soll ich tun? Dein Robert!“
Die Antwort kommt prompt. Sie heißt:
„Lieber Robert! Schaffe dir schleunigst
Freunde an! Dein Onkel!“
(Neue JZ.)

Dichteraufgabe.

Bevor Herr B. das Büro verließ, diktierte
er Fräulein B. der Stenotypistin, folgenden
Brief:
„Auf Ihr Schreiben vom ... erwidere ich
Ihnen, daß die bestellten Blechbüchsen vorgestern
an Ihre Adresse abgesandt wurden, so daß
dieselben heute bereits in Ihrem Besitz sein
dürften. Die etwas verspätete Abfertigung hatte
ihre Ursache in einem Maschinenschaden, der
mich zwang, meinen Betrieb für ein paar
Tage stillzulegen.“
Beim Einpacken des Bogens bemerkte
Fräulein B., daß die Typo „der Schreib-
maschine ausgehakt war. Da ihr das Einsetzen
nicht gelang, änderte sie den Brieftext etwas
ab und schrieb doch den Brief, damit ihn Herr
B. nach seiner Rückkehr unterschreiben konnte.
— Trotz Umgehung des Buchstaben „A“ blieb
der Sinn erhalten, auch wurde der eigentliche
Text nicht länger. — Was ungefähr schrieb
nun Fräulein B.?

Aus zwei mach' eins.

Alm — Alm — Berg — Bier — Bod — Busch
— Christ — Dorn — Ed — Eis — Ernst —
Fluß — Frau — Furt — Hand — Helm
— Alm — Alm — Fuß — Macht — Netz —
Not — Ort — Pelz — Pflicht — Punkt
— Ruhr — Schluß — Sinn — Spruch —
Stand — Stein — Thal — Treff — Trug
— Wehr.

Je zwei der vorstehenden Hauptwörter sind
zu einem Doppelwort zu vereinen, die in ihren
Anfangsbuchstaben eine gern geübte Beschäfti-
gung nennen.

Literarisches Worträtsel.

Falls einer kommt und sagen kann,
Ich hab' es allen Leuten recht getan,
So bitt' ich diesen lieben Herrn,
Er woll' mich diese Kunst auch lehren.
Werden die fettgedruckten Buchstaben in
vorstehendem Verszeile richtig miteinander
verbunden, so nennen sie uns dessen Verfasser.

Gemütsmenschen

Tünnes und Schäng sehen hundertlang zu,
wie eine große Spiegelscheibe in ein Schau-
fenster eingesetzt wird. Endlich sagt Schäng:
„Kumm, Tünnes, laß mer gonn, se losse se
nit fälle!“
(Boche)

Pauline ging zum Kränzchen.
Pauline erzählt ein lustiges Erlebnis:
„Stellt euch vor, gestern schüttete ich ver-
sehrentlich Seifensoden statt Paterfoden in die
Suppe. Wir merkten es erst bei Tisch.“
„Was tat dein Mann?“
Pauline lächelte: „Er schäumte.“
(Weite Welt)

An einem See sitzt ein Sportangler und
angelt. Seit langer Zeit sieht ihm ein Mann
zu, der endlich neugierig fragt: „Sagen Sie,
was denken Sie eigentlich, wenn kein Fisch
anbeißt?“
„Hm, hm“, brummt der Angler.
„Und was denken Sie, wenn ein Fisch an-
beißt?“ fragt der neugierige Herr weiter.
„Aha!“ ist die kurze Antwort des Anglers.

Er beklagte sich bei einer Pensionsinhaberin
über das Essen, das seiner Meinung nach nicht
reichlich genug war.
„Ach“, wehrte sie ab, „ich vermute, daß
Sie gar nicht wissen, was eigentlich Hun-
ger ist!“

„Mein“, grölte er, „aber bei Ihnen lerne ich
es allmählich!“
(Münchener Illustrierte Presse)

Karl hat die Angewohnheit, Selbstgespräche
zu führen.
„Warum tust du das eigentlich?“ fragte ihn
Erwin.
Karl: „Weil ich es liebe, mich mit einem
geistvollen Menschen zu unterhalten und so sel-
ten einen finde!“
(Weite Welt)

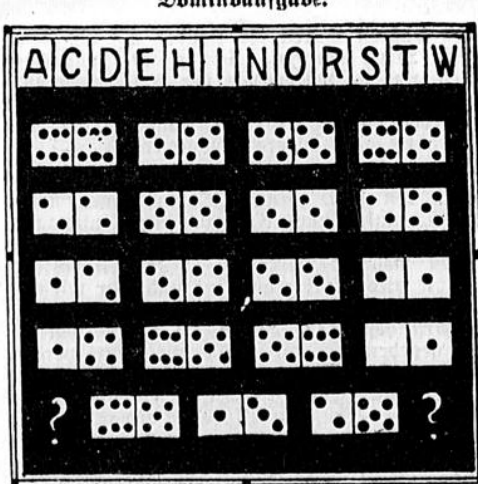


„Dieses Bild wurde an meinem 20. Geburts-
tag gemacht! Finden Sie, daß ich mich sehr
verändert habe?“
„Ja, — hm — Sie tragen die Haare jetzt
anders!“
(Lektür)

Aus einer Anzeige

„Der Beschuldigte schlug so auf den Dörsen
ein, daß es der Unterzeichnete nicht mehr
aushalten konnte.“
(Lustige Blätter)

Dominoaufgabe.



Scharade.

Das eine wird ohne Feuer gar,
Die andern werden durch Feuer heiß;
Das Ganze liegt auf dem Rücken zwar;
Doch ist es auf der Reif!

Räzungsrätsel.

In den Wörtern:
Korduan — Renate — Barock — Kavalie
— Kasino — Marter — Remonte —
Beleg — Mimose — Lafette — Karrete
— Onkel

Freie man je zwei nebeneinanderstehende
Buchstaben.
Es erscheinen dann neue Wörter, und zwar
wiederum Hauptwörter, wogegen die ersten
Buchstaben dieser Buchstabenpaare, verbunden,
uns einen treuen Freund im kalten Winter
nennen.



„Ich will eine Komponistenbüste für mein
Klavier kaufen. Soll ich Beethoven oder Bach
nehmen?“
„Kaufen Sie Beethoven, der war taub!“
Hannesen (M)

„Wahr, dann hat uns der Lehrer erzählt,
daß es in Afrika Volksstämme gibt, wo der
Mann seine Frau erst nach der Hochzeit
kennenlernt.“
„Nicht nur in Afrika, mein Sohn!“

Der Schneider kam um sein Geld. Das
Dienstmädchen ließ ihn sofort herein.
„Ist der Herr heute zu Hause?“ fragte der
Schneider verwundert.
„Gewiß.“

„Da habe ich heute Glück! Sonst, wenn
ich mit der Rechnung kam, war er stets nicht
da.“
Das Mädchen Minna lächelte: „Ja. Aber
gestern hat man mir gekündigt.“

„Wer, Mäme, wo kommst du denn her?“
„Von einem Wiegengest.“
„Deshalb schwankst du auch so!“

„Was ist eigentlich platonische Liebe?“
„Liebe, bei der die Sinne keine Rolle
spielen.“
„Also eine sinnlose Liebe!“

Der Chef sagt zum neugekehrten Reisenden:
„Herr Braun, morgen gehen Sie auf die
Tour! Sie fahren von Berlin nach Hamburg,
von Hamburg nach Bremen, von Bremen nach
Darmstadt, von Darmstadt nach Dortmund, Essen,
Erfurt, Düsseldorf, Köln. Von Köln nach
Frankfurt und München, von München nach
Leipzig, Dresden und von da nach Berlin. Zu
der ganzen Reise dürfen Sie — wenn Sie ein
tüchtiger Reisender sind — höchstens zehn Tage
brauchen!“

„Haben Sie sich denn gar nicht ge-
wehrt, als der Räuber Ihnen die Geldtasche
entriß?“

„Rassenbote: „A, wo werde ich? Man weiß
doch, wie solche Brüder sind. Jagten einem ein
halbes Dutzend Kugeln in den Leib und dann
lassen sie einen stehen.“

„Aber Edgar, du wirst doch wissen, was ein
Spiegel ist. Wenn du dich gewaschen hast und
du willst sehen, ob dein Gesicht sauber ist, wo-
hin guckst du da?“
„Ans Handtuch, Herr Lehrer.“

Sprichworträtsel.

1. Es geht, wie im Kramladen.
2. Das Glück darf man nicht warten lassen.
3. Wer will, der kann.
4. Ein jeder macht's, wie er's versteht.
5. Besser mein als dein.
6. Er ist aller Welt Freund.
7. Was sein soll, das schickt sich wohl.

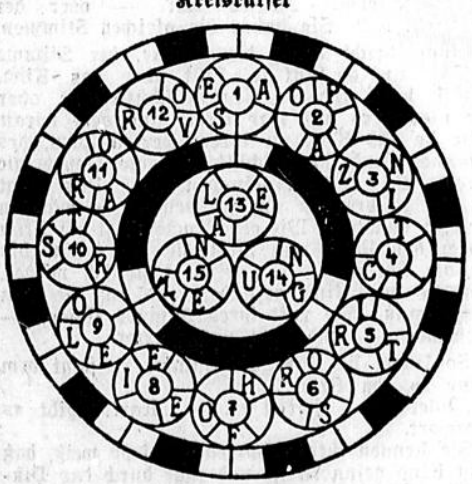
Einem jeden der vorstehenden Sprich-
wörter entnehme man ein Wort. Zu einem
Satz verbunden, ergeben diese Wörter wieder-
um ein Sprichwort.

Ausfungen aus voriger Nummer:

Illustriertes Kreuzworträtsel:
Waagrecht: Boje, Male, Elch, Beet. — Senk-
recht: Rolle, Pech, Farbe, Ziller. — In dieser
Reihenfolge sind die Wörter einzufüllen.

Silbenrätsel: 1. Erinnerung, 2.
Semester, 3. Fisch, 4. Spachtel, 5. Tarantella,
6. Kormoran, 7. Gelbweiß, 8. Zimmermann, 9.
Ranbu, 10. Eifenzeit, 11. Trübe, 12. Urach,
13. Greifenbart, 14. Einpruch, 15. Rorne, 16.
Diarium, 17. Erwerb, 18. Dundee, 19. Glend,
20. Limonade, 21. Großmüt, 22. Grinnye, 23.
Beleg, 24. Ohrbrut, 25. Rohrpott, 26. Enterich,
27. Norwegen. — Es ist keine Tugend, edel
geboren werden, sondern sich edel machen.
Problem: „Ueberflut“ (über S—U—t).
Das neue Herz: Hafer, Marie, Stahl,
Henne, Wägen, Hagen, Birne, Feler, Felge,
Belle, Puppe, Waage, Maria, Bozen, Miete,
Gerbe. — Franz Grillparzer.
Geographisches Problem: Der
Anfang befindet sich im oberen Teil. Die ein-
zelnen Teile ergeben folgende Namen: 1.
Weichsel, 2. Dsch, 3. Rom, 4. Plauen, 5. Ober,
6. Wriß, 7. Etich. — Welche nicht vom Biade
der Wiltch.
Bitatenrätsel: Wer stets will, was
er kann, der fängt nichts vergeblich an!
Ortsveränderung: Don, Au, Donau.
Zweifelhafte Scharade: Stentor.

Kreuzrätsel



In den bezifferten Kreisen sind Wörter mit
folgender Bedeutung enthalten:
1. Milchprodukt. 2. Musikinstrument. 3.
Badeort in Südtirol. 4. Krankheit. 5.
Warenpreisverzeichnis. 6. Fruchtentleerte Ge-
treidehalme. 7. Nordfriesische Insel. 8. Haus-
tier. 9. Raubtier. 10. Teil des Kopfes. 11.
Gerichtsbeamter. 12. Englische Hafenstadt. 13.
Simalaja-Gebirge. 14. Farbe. 15. Hülsenfrucht.
Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Krei-
ses sind der Reihenfolge nach in die betreffen-
den Ringlecher einzutragen. Sie ergeben,
hintereinander gelesen, einen Sinnspruch.

Inhaltsverzeichnis.

Jedem der folgenden Wörter sind drei zu-
sammengehörige Buchstaben zu entnehmen,
welche, im Zusammenhang gelesen, ein Sprich-
wort ergeben.
Ostfriesland — Schuljahr — Ungewitter —
Magtime — Meister — Widerhall — Lobgesang
— Wonnemond — Tannenberg

Zwei Fraktionen und der Beige

Roman von Annemarie Schär

Urheberrechtsschutz. Romanverlag Greiser, Kallstadt in Baden

14)

„Herr Sprenger reißt heute noch zurück — ich habe ihm dein Jawort schon für dich gegeben. In einem Monat soll er es aus deinem Munde bestätigt hören. Oder vielleicht noch eher. Überlege es dir. Und frage mich nichts — ich sage dir nur, was ich beschloßen habe.“

Und jetzt war Ursula, die wie vor den Kopf geschlagen war, entlassen. Langsam, keines Gebankens mächtig, stieg sie wieder die breite Treppe hinauf — ging in ihr helles Wohnzimmer, setzte sich vor den Schreibtisch und stierte mit leeren Augen die Wand an.

Unten, bei Johanna Wagner, fing die ganze Geschichte jetzt wieder von vorne an, denn Lisette hatte selbstverständlich an der Türe, die zu ihrer Küche führte, gehorcht.

Sie humpelte in das Zimmer hinein, zerzaust hingen die grauen Haarsträhnen ihr bis in die kleinen stehenden Augen. „Bitte, wenn diese hochmütige Person sich weigert, dann wirst du eben Heinz zu deinem Universalerben bestimmen!“ forderte sie streng.

Aber Johanna schaute sie überlegen und ruhig an und lachte einmal hart auf. „Nein, das tue ich nicht. Mach, was du willst, aber das tue ich nicht.“

„Sib!“ flüchelte Lisette, aber sie war der alten Dame nicht mehr so feindselig wie bisher, weil die keine Angst mehr vor ihr hatte.

„Ich werde dich zwingen!“ Mit der immer gleichen verbissenen Entschlossenheit stand die Köchin vor Johanna.

„Gut!“ Fraulein Wagner zitterte immer noch nicht. „Bräutigam nur. Du hast mir mein ganzes Leben zerstört. Nun drohst endlich nicht mehr, sondern handel.“

Vor unendlich langer Zeit war es gewesen, daß sie diese klägliche Person ins Haus genommen hatte. Nichts hatte Johanna von ihr gewußt. Sie blieb still im Hintergrund, also stieß sie sich an ihr häßliches Äußere nicht mehr, zumal sie tüchtig war.

Und das Unglück wollte, daß Johanna ihr eines Tages ausgeliefert war.

Und jetzt wurde die Köchin zur Erpresserin. Johanna war Wachs in ihren Händen, und je mehr man gab, je mehr wollte dieses unerfährliche Weib haben.

Zuerst wurde der Sohn Lisettes in eine gute Schule gegeben, dann ließ man ihn studieren und dann kaufte man ihn in eine ertragreiche Praxis ein.

Für sich selbst wollte Lisette nichts; aber alles für ihren Sohn. Niemand würde er erfahren, wer seine Mutter war. Denn diese alte häßliche Frau sah in ihrer blinden Liebe den Sohn ganz anders wie er in Wirklichkeit war. Für sie war er weich und stolz und dem Leben nicht gewachsen. Sie glaubte fest, er, der große, tüchtige Rechtsanwalt, würde unglücklich werden, wenn er erfuhre, daß sie seine Mutter sei.

Immer und immer wieder hatte Johanna Lisette den Mund mit Geld gestopft. Und immer wieder verlangte sie mehr.

Seit einem Jahre ungefähr hatte sich in ihrem wirren Kopf klar und deutlich der Gedanke festgesetzt: Was wird mit dem vielen Gelde, wenn

Johanna einmal stirbt? Nein, es soll nicht an die Wagners kommen. Es gehört doch meinem Sohn! Ich, ich habe Johanna in der Hand, ich habe geschwiegen, also muß sie das gutmachen!

In langen Abendstunden hatte man sich gestritten und war sich endlich einig geworden. Johanna hatte sich bereit erklärt, dafür zu sorgen, daß ihre Nichte Ursula den Sohn Lisettes heirate und daß sie Ursula dann als Universalerbin einsetzen werde.

Dann war allen geholfen. Das Geld blieb den Wagners erhalten, die Rente, die sie Rainer dann aussetzen wollte, erlaubte Lisette großzügig.

Darum also hatte sie Ursula nach Frankfurt gerufen. Nur darum.

Und jetzt hatte Ursula sich geweigert. Jetzt fing die Geschichte wieder von vorne an.

Gab sie Lisettes Sohn alles Vermögen, dann tat sie zu großes Unrecht. Gab sie Ursula alles, dann kannte Lisette nur Rache und war fähig dazu, Johanna unmöglich zu machen, sogar auf die Gefahr hin, daß sie selbst als Erpresserin mit bestraft wurde.

Mit einem größeren Legat für Heinz Sprenger gab sich diese verrückte Frau nicht zufrieden. Unheimlich war es, wie Lisette jetzt durch das Zimmer sprang und lachte: „Gut — hibi — ich handle. Ich handle. Johanna Wagner wandert bald ins Zuchthaus. Herrlich!“

Und Johanna wußte nur eines: dann ging sie freiwillig aus dem Leben. Und man würde vor Gott nicht allzu schlimm dastehen.

Das spürte Lisette jetzt doch: viel Macht hatte sie nicht mehr hier. „Ich habe es gehört: einen Monat kann diese Person sich überlegen. Gut. Solange will ich noch warten. Aber das sage ich dir: wenn mein geliebtes, schönes und kluges Kind euch nicht genügt, dann will ich dich auch endlich dahin bringen, wo du hingehörst vor Gott und den Menschen.“

Aber — sie hatte diese Drohungen nun schon so oft gehört, daß sie manchmal sogar davon träumte: sie wären ausgeführt und man wäre diese schreckliche Angst endlich los.

„Bitte, Lisette, ich habe getan, was ich tun konnte — jetzt können wir beide nur noch warten. Einen Monat müssen wir warten.“

Die Zwergin stand an der Türe, es wirkte tragisch, wie sie sich hochredete, pathetisch die Arme in die Luft warf: „Ja, einen Monat warten. Dann — dann — wenn du dieses un-reife Ding nicht umstimmt, dann pläzt die Bombe.“

Sie verschwand hinter der Türe — ging, so schnell sie nur konnte, die Treppe hinauf, suchte über den Flur und öffnete mit hartem Ruck die Türe zu Ursulas Zimmer.

Es dunkelte bereits — das junge Mädchen fuhr erschrocken aus ihren uferlosen Träumen hoch und schaute entsetzt auf die Türe, die da an der Türe stand und mit ihrer rostigen Stimme schrie: „Du wirst Heinz Sprenger heiraten, oder —! Ein Haus wankt in den Fugen! Verbrechen kommen ans Tageslicht. Und Lisette wird die Rächerin sein. Du wirst! Du wirst! Denke an Lisette. Für Johanna, deine Tante,

gibt es nur zwei Wege: entweder du tust ihr den Willen — oder sie wird sterben. Oder...“ hier lachte sie wieder schrill auf, „...oder noch ein anderes wird geschehen. In deiner Hand liegt es, in deiner Hand!“

Wie gebannt schaute das junge Mädchen auf dieses geisterhafte Wesen. Es graute ihr. Und — jetzt kam sie näher — wieder dieses unheimliche Spiel der Hände — so, als erwürge sie jemanden im Geiste — immer näher kam sie.

„Sage, daß du ihn nimmst, sage es sofort!“ „Ursel ging rückwärts bis an das Fenster, hielt sich an der Wand fest — und wie ein Feind rückte die Kleinere nach.“

„Ich liebe ihn doch nicht!“ wagte Ursula zu flüstern — aber sie spürte genau, daß sie hier nicht mit einem klaren Menschen sprach, sondern mit einer Dämonin.

„So! Du liebst ihn nicht?“

Ganz nah vor sich sah sie die wirren Augen, den feuchten violetten Mund, die harten strahlenden Haare. „Gehen Sie, Lisette, gehen Sie!“ schrie das Mädchen.

Und jetzt packte Lisette eine wilde Wut, die Wut derjenigen, die spüren, daß ihre Macht Grenzen hat. Nur wirkte sich hier die Wut ganz anders aus, weil diese Anzuehungs-fähige keine Hemmungen zu überwinden hatte.

Die Finger kamen näher, krallten sich um Ursels weißen Hals. Sie preßten fester zu — helle kleine Augen bohrten sich im wilden Triumph in Ursulas angstverzerrtes Gesicht hinein.

„Sib!“ lachte das Mädchen, wußte in dieser Sekunde klar, daß niemand ihr Gestammel hören konnte — Entsetzen, Grauen, ein Ruck, ein Stoß mit kräftigen jungen Armen — dann war sie frei.

Hinter ihr diese Berrücke — sie wollte leuchtend wieder herauf.

Wieder diese schrecklichen Hände! Da riß Ursel die Türe auf, rannte fort, über den Flur, die Treppe hinunter, durch die Halle, aus dem Tor — hinaus auf die Straße.

Hier stand sie, ohne Hut und Mantel — ohne Geld und ohne alles. „Woher? Zurück? Nein! Die Tante war so unheimlich gewesen und diese Lisette war ja geradezu eine Lebensgefahr. Woher?“

Es gab nur einen Weg: sie würde zum Lehrer rasen — er würde vielleicht einen Rat. Hin zu ihm! Keinen anderen Menschen wußte sie hier — keinen Freund hatte sie. Alles war so verwirrt, so verzerrt, in diesem Hause blieb sie nicht. Dort war sie geistesgestörten Weibern ausgeliefert.

Ausgerechnet diesen Heinz sollte sie heiraten! Und auf eine so verrückte Art wollte man sie dazu zwingen!

Dieser gemüßliche, komische Mann spielte eine eigenartige Rolle in dem Leben der alten Frauen, hinter die sie wohl nie kommen würde. Gleichgültig, zurück ging sie nicht — und wenn sie niemals hinter das Geheimnis käme.

Ein paar Minuten später fiel ein vollkommen Gleichgültig, zurück ging sie nicht — und wenn sie an die Brust und weinte zuerst einmal hemmungslos auf.

Und dann erzählte sie dem Herrn die Dinge, die sie heute erlebt hatte. Der sagte kein Wort, sondern ließ sie ausreden. „Ich habe hier keinen Menschen, außer Ihnen, lieber Herr Professor. Sie waren so gut und lieb zu mir. Was soll ich tun, was soll ich tun!“

Aber der Lehrer glaubte einfach, Ursula über-treibe. Er konnte sich nicht vorstellen, daß es so etwas im zwanzigsten Jahrhundert noch gäbe.

Nun gab es nur eins, das Mädchen beruhigen und ein paar Stunden ablenken. Und dann würde er sie heimführen. Und morgen, bei Tageslicht, sah alles ganz anders und garnicht mehr unheimlich aus.

Artig ließ das Mädchen sich den Kognal ein-flößen, sie schauerte und redete sich dann hoch: „Ach, ich möchte einmal telefonieren. Vielleicht ist Toni am Apparat. Sie soll mir meine Sachen bringen und mein Geld. Ich gehe nicht zurück, ich fahre heim.“

Doch der Professor schüttelte sie rauh aber herzlich an den Schultern: „So schnell, Kind? Und Ihr Vater? An den denken Sie garnicht? Sie sagten doch, daß der Vater schwach und etwas fränklich sei. Wie schön für ihn, wenn Ihre Tante ihm eine Rente aussetzte!“

Ursula träumte vor sich hin: „Ja, dann muß er nicht mehr in das Büro, kann vielleicht ganz hierher kommen. Und wirft die Lisette zum Haus raus, diese gefährliche Person! Und ich... ich muß dafür diesen ulkigen Mann heiraten? Nein, nein, ich kann nicht, ich kann nicht!“

Dann sah der strubbelige Mann doch, daß Ursula richtig erzählt hatte. In ihrem Hals malten sich von Minute zu Minute immer deutlicher die Handgriffe der Lisette ab. Zuerst zeigten sich ein paar blaß-rote Flecken, dann wurden sie dunkler und jetzt sahen sie schon bläulich aus.

„Telefonieren Sie ruhig!“ sagte er nur und stellte den Apparat vor sie auf den Tisch.

Richtig — Toni war am anderen Ende der Leitung.

„Bitte sagen Sie gar nichts, Toni, aber können Sie mir aus meinem Schreibtisch, obere Schublade, rechts, mein Portemonnaie bringen? Und in meinen kleinen Koffer Nachtzeug tun und dazu brauche ich Mantel und Hut!“

Nur „Ja“ sagte die Toni.

„Ich bin bei Professor Seifert. Aber sagen Sie meiner Tante nichts. Ich werde Sie bestimmt nicht verraten.“

Wieder sagte die Toni nur: „Ja.“

Eine halbe Stunde später war das junge Ding zur Stelle. Man merkte ihr an, daß sie einen harten Kampf mit sich kämpfte. „Wenn ich sprechen könnte, gnädiges Fräulein! Aber ich reiße damit Fräulein Johanna Wagner nur noch tiefer ins Unglück hinein.“

Ursula umarmte das junge Mädchen. „Bitte, Toni, ich will nicht in Sie bringen. Doch wenn Sie mal sprechen wollen, ich hinterlasse hier bei Professor Seifert immer meine Adresse. Vielleicht könnten Sie mich sehr glücklich machen! Denn so weiß ich gar nicht, was ich tun soll.“

(Fortsetzung folgt)

Der rote Faden / Kriminalroman von Axel Rudolph

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 35

49)

Aber das läßt sich nun nicht vermeiden. Nebemorgen bei der Testamentseröffnung wird sie ja sowieso dem Kreuzfeuer der Fragen aller Verwandten standhalten müssen. Ob sie wohl lange Gesichter machen werden, wenn sie hören, daß sie, Jenny, Universalerbin ist? Ach nein, Oberst Seale und seine Frau werden es ihr gerne gönnen. Der Departementschef ist ein reicher Junggeselle, der es auch nicht nötig hat, nach Tante Bettys Geld zu schielen. Der alte Högelund hat sie sogar seit ihrer Kindheit in sein Herz geschlossen, und sein Sohn, der Rittmeister, ist durch die Heirat mit der Gräfin Etal Besitzer eines großen Vermögens geworden. Und wenn wirklich jemand aus der Verwandtschaft Geld brauchen sollte, du lieber Gott, Frau Jenny ist herzlich gern bereit, von dem Ueberfluß an andere mitzuteilen, genau wie Tante Betty es tat. Das werden sicher alle wissen, die sie kennen, und darum wird ihr auch niemand das Erbe neiden. Die Verwandten werden ihr gratulieren und nachher werden sie natürlich mit dringenden Einladungen kommen. Aber Jenny ist schon jetzt fest entschlossen, weder bei den Seales hier in Kopenhagen zu bleiben noch zu den Högelunds nach Aarhus zu fahren. Sie wird einfach erklären, daß sie sofort wieder nach Berlin zurück müsse. In vier — höchstens in fünf Tagen kann sie wieder daheim sein.

Frau Jennys Gedanken gleiten in die Zu-

kunft, die nach allem Leid der letzten Zeit hell und freundlich ausieht. Ihr Unwille hat schon mit Rengers Unwille konvergiert. Renger hat weder Gegenlage erhoben noch Einwendungen gemacht. Er scheint völlig zusammengebrochen zu sein, seitdem er im Untersuchungsgefängnis sitzt. In drei, vier Monaten ungefähr wird Frau Jenny frei sein. Und dann?

Dalb im Schlaf kichelt Jenny bei den Gedanken. Das Haus in Kladow — nein, das wird sie verlassen. Dort, wo Renger gewohnt hat, soll Werner nicht... Die Gedanken beginnen anzufangen, sich zu verwirren. Undeutlich, farnisch verzerrt umgarnen die Einschlafende die Bilder der Freunde in Berlin. Werner König... der fluge Dr. Dyke... und wieder Werner.

Jenny wacht auf durch einen kalten Luftzug, der sie vom Fenster her anweht. Aber sie schließt sofort erschrocken wieder die Augen. Was ist denn das für ein graufiger, entsetzlicher Traum! Da stand oben — im Traum natürlich — eine unheimliche Gestalt im Zimmer, ein verlarvter Geister, in der Hand etwas Blankes, Spitzes. Und diese Hand... Traum? Jenny fühlt etwas herantasten durch die Dunkelheit. Gewaltig reißt sie die Augen auf, um den Traum loszuwerden — ein Schrei springt auf, wird sofort zu einem Gurgeln erstickt durch eine zögrende schwarze Hand —

Was dann geschieht, spielt sich so wahn-sinnig schnell ab, daß Jenny zunächst nur einen um sie kreisenden tollen Perzentanz sieht. Jemandem an der Wand ist plötzlich ein helles, gelbes Biered ausgefallen. Der wirrende Griff um ihre Kehle ist verschwunden. Die schwarze Gestalt hat sich umgewendet, ist in wildem, stummem Ringen verkrampft mit einer anderen Gestalt. Jemand etwas flirrt vom Nachtschiff auf den Fußboden hinunter... Instinktiv, in wildem Entsetzen hat Jenny sich im Bett aufgerichtet. Und plötzlich sieht sie, war vorgeht. Sieht, daß die Tür zum Badezimmer weit offen steht und aus ihr das Licht kommt. Sieht, daß eine schwarz maskierte Männergestalt mit einem anderen Mann kämpft. Und dieser andere ist Werner König! Nein, nein, das muß alles wohl doch ein schwerer Traum sein! Wie käme Werner hierher, nach Kopenhagen, in ihr Zimmer!

Werner König gelingt es eben, einen tüchtigen Vorstoß anzubringen. Der Maskierte taumelt und sinkt zusammen.

„Klingeln, Jenny, schnell!“ König sieht die fassungslosen Augen der Frau und springt selbst rasch hinüber zur Tür, drückt drückt den Klingelknopf und dreht den Schlüssel herum. Aber der Maskierte hat das Zusammenstinken nur markiert, um von dem Geister loszukommen. Sich umwendend, sieht Werner gerade noch, wie der Kerl sich aus dem Fenster schwingt. Gleichzeitig wird von draußen auch schon die Tür aufgerissen. Inspektor Saaksonen und sein Assistent stürzen ins Zimmer.

„Da! durchs Fenster!“ Die Hände an beide Schläfen gepreßt, sitzt Jenny in ihrem Bett, noch unfähig, sich zu

rühren. Ihre Gedanken tanzen auf und ab. Ist das nun Traum oder Wirklichkeit? Die Stimme, die eben „durchs Fenster!“ rief, war doch Werners Stimme! Ja, da ist er doch, der da mitten durchs Zimmer läuft? Wieso denn? Und was sind das für Leute, die da durch die offene Zimmertür stürzen...? Unwillkürlich schreit Jenny angstvoll auf und zieht mit einer mechanischen Bewegung die Steppdecke fester um sich — sieht zwei, drei fremde Männer quer durch das Zimmer auf das Fenster zustürzen, sich hinabbeugen, — hört rasche Worte in dänischer Sprache, das weithin-tönde Signal einer Trillerpfeife —

„Jenny! Liebe Jenny!“ Werner König hat alles Weitere den dänischen Beamten überlassen und ist mit einer schenen Bewegung an das Bett getreten. Seine Stimme leuchtet noch von der Aufregung und Erregung des Kampfes. Entsetzt weicht ihr Kopf vor ihm zurück.

„Werner sind Sie? Sind... bist du das wirklich, Werner?“

„Ja doch, Jenny! Du siehst doch, daß ich...“

Ihre Hand tastet sich unter der Decke hervor, greift schon nach der seinen, hält sie fest — langsam kommt es Jenny voll zum Bewußtsein, daß sie wach ist, nicht etwa in diesem Schlaf liegt und träumt. Ratlos, erschrocken blickt sie den immer noch schwer atmenden Freund an.

„Ja, das bist du... Werner! Aber da war doch... da war doch vorher ein Vermummter hier im Zimmer... Was war das alles, Werner?“

(Fortsetzung folgt)

„Juden, das zerfetzende Element“

„Jederall drängt sich der Jude auf Kosten des Volkvolkes vor“ — Angelegene holländische Zeitschrift gegen falsches Mitleid

Amsterdam, 9. Dez.

Die angelegene holländische Zeitschrift „De Waag“ beschäftigt sich in ihrer letzten Ausgabe sehr eingehend mit der Judenfrage und ihren Auswirkungen für Holland. Der Publizist Wigerfina nennt in einem Artikel über die jüdischen Emigranten die während der sog. „nationalen Judenaktion“ in Erscheinung getretene Einstellung gewisser Teile des holländischen Volkes sehr bezeichnend. Scheinbar empfinde man in diesen Kreisen nur Mitleid für die Juden, während man für die unglücklichen Opfer der jüdischen Tyrannen Bela Kun, Eisner, Trotsky usw. und die unzähligen um ihres Glaubens willen in Sowjetrußland verfolgten Christen weit weniger Mitgefühl an den Tag gelegt habe.

Wigerfina spricht sich dann sehr entschieden gegen jeden weiteren Zuzug von ausländischen Juden aus und weist darauf hin, daß Holland mit Juden heute schon mehr als überfüllt sei. Die Ursache hierzu liege nicht in der jüdischen Religion, sondern in der unzuverlässigen Haltung der Juden gegenüber ihren Gastländern, für deren Interessen sie sich niemals wirklich einsetzen werden, obgleich den Juden heute in Holland dieselben Rechte zuerkannt seien, wie den Niederländern. Das könne dazu führen, daß sie sich zu einem zerfetzenden Element innerhalb der Bevölkerung auswirken. Jeder müsse doch verstehen, daß besonders in Fällen nationaler Not eine mächtige, außerhalb der Volksgemeinschaft stehende jüdische Gruppe höchst unerwünscht sein müsse. Holland wolle nicht für die Juden des Zweiten Deutschen Reiches, das den Strom der Juden aus dem Osten nach Deutschland hereingelassen habe, aufkommen. Schon heute denken viele holländische Eltern wohl Sorge an die Zukunft ihrer Kinder, deren Arbeitsplätze durch fremde Juden eingenommen werden. Wigerfina erinnert den holländischen Leser an die traurigen Zustände der Judenverherrlichung in Deutschland vor 1933.

Im Sudetenland und in Österreich habe vor der Vereinigung mit dem Deutschen Reich die Arbeitslosigkeit unzählige Deutsche zum Selbstmord getrieben, während es gleichzeitig dort unter Juden praktisch gesprochen keine Arbeitslosigkeit gegeben habe. Jeder, der die Verhältnisse des Judentums, auf Kosten des Volkvolkes sich vorzudrängen, um eine gehobene Stellung einzunehmen. Eine weitere Judenmigration werde Holland bald vor dieselben Fragen stellen. Überall werden die Juden es dann bald dahin bringen, auf Kosten der Holländer die Schlüsselstellungen einzunehmen und durch Freimaurertum und ungezügelter Kritik die Sitten des Volkvolkes zu zerstören. Die Folge davon werde ein Ausbruch des Antisemitismus unter den Holländern und eine Judenverfolgung sein.

In derselben Ausgabe weist ein Einsender auf die verbrecherische Haltung der Juden während des Krieges hin und erinnert an die heimtückischen Hinterlistigkeiten, die Sabotage- und Spionageakte, die von Juden ausgehen. Der mörderische und vorfällige Holländer müsse sich daher nicht wundern, daß Deutschland die Judenfrage zu lösen veruche und daß der Führer sein Land von den 700 000 inneren jüdischen Feinden befreien wolle, zumal jetzt, wo die Humanität den Blum und Souhaur und andre ihren zweiten Angriff gegen den Frieden vorbereiten.

Juden provozieren in New York

Eine gestörte Wintersportveranstaltung

New York, 9. Dez. In New York, wo bekanntlich zwei Millionen Juden wohnen und der Jude Pagard als Bürgermeister das Regiment

Morgen Wahl im Memelland

Memel, 9. Dez. Am Sonntag treten die Memelländer zur Wahl des 6. Memellandtages an die Wahlurne. Schon die Anwesenheit von 40 bis 50 ausländischen Pressevertretern in Memel deutet darauf hin, daß es sich bei diesem Abstimmungsakt um mehr handelt als um die Wahl der 29 Abgeordneten eines kleinen Landtages. Und Hunderte von Transparenzen auf allen Straßen und Wegen verkünden laut: Die Memelländer wollen am Sonntag ein Referendum abgeben. Sie wollen sich als Deutsche zum deutschen Volk und zur Weltanschauung aller Deutschen bekennen. Sie wollen in fester Einigkeit unter der Leitung Dr. Neumanns zusammenstehen, um den Kampf um ihre Rechte und ihre Freiheit zum Siege zu führen.

Trotz zahlreicher Provokationen ausgewandelter Elemente ist die Ruhe und Ordnung während des Wahlkampfes nirgends gestört worden. Der von Dr. Neumann nach Aufhebung des Kriegszustandes in wenigen Tagen buchstäblich aus der Erde gestampfte Ordnungsdienst hat eine hervorragende Haltung bewiesen. Man kann also annehmen, daß auch der Wahltag ohne Zwischenfälle verlaufen wird. Die Wahl selbst muß nach dem recht unständlichen litauischen Wahlgesetz durchgeführt werden. Es handelt sich dabei um eine sehr komplizierte Verbindung von Personenwahl und Listenwahl.

In dem bisherigen am 30. September 1935 gewählten Landtag fanden die 24 memelländischen Abgeordneten fünf Litauer gegenüber. Heute am Vorabend der Wahl gibt sich niemand mehr einer Täuschung darüber hin, daß die Abstimmung am Sonntag den deutschen Charakter des Memellandes und die Forderung der Memelländer nach Recht und Freiheit überzeugend und unüberwundlich feststellen wird.

führt, ist ein Vorgang, wie er sich am Mittwochabend im Madison Square Garden abspielte, nicht weiter verwunderlich. Dort fand eine internationale Winterportveranstaltung statt, bei der neben anderen Vertretern europäischer Nationen auch mehrere Reichsdeutsche starteten. Der bei dieser Veranstaltung anwesende jüdische Mob erhob Protest gegen das Fehlen der Reichsflagge, worauf die Veranstaltungsleitung diese einziehen ließ. Die deutschen Teilnehmer verweigerten daraufhin ihre weitere Beteiligung, was die Veranstalter veranlaßte, sämtliche ausländischen — darunter auch die schwedische, norwegische und schweizerische — Bahnen zu entfernen, um die lückenlose Durchführung des Sportprogramms ablaufen lassen zu können.

Wie die Sowjets Miller entführten

Prozeß gegen die „Pekaja“ — Sie half bei der Entführung des Generals

Paris, 9. Dez. Vor dem Schwurgericht in Paris begann am Montag der Prozeß gegen die Frau des russischen Generals Skoblin, die unter dem Namen ihres ersten Mannes als die „Pekaja“ bekannt ist. Frau Skoblin ist der Beihilfe zur Entführung des weißrussischen Generals von Miller, des Vorführers der Vereinigung ehemaliger russischer Frontkämpfer in Paris, der am 22. September 1937 aus Paris entführt wurde und seither spurlos verschwunden ist, angeklagt. General von Miller war bekanntlich der Nachfolger des auf ebenso rätselhafte Weise verschwundenen Generals Rutikow, der nach Sowjetrußland gebracht wurde und dort das gleiche Schicksal erlitten haben dürfte wie Tausende seiner Leidensgenossen. General Skoblin, von dem man mit Sicherheit annimmt, daß er ein Spion Sowjetrußlands war, ist seit der Entführung des Generals von Miller ebenfalls verschwunden und man hat allen Grund zu der Annahme, daß er sich in Sowjetrußland aufhält, wenn er nicht inzwischen unter anderem Namen in anderen Ländern sein Unwesen treibt.

Der bisherige Verlauf der Verhandlung hat bereits einige Überraschungen zu Tage gefördert, die die Hintergründe der Entführung Millers beleuchten.

Am Donnerstag 3. B. verlas der Rechtsanwalt Ribet ein Reihe von Schriftstücken, die bei der Angeklagten Frau Skoblin bei ihrer Verhaftung beschlagnahmt wurden. Es handelt sich um Briefe von in Frankreich lebenden Juden, meist Leuten, die stark im Verdacht stehen, Geheimagenten der GPU und Spione zu sein. Auf Grund dieser Schriftstücke hat Rechtsanwalt Ribet eine Reihe von Tatsachen festgelegt, die das verbrecherische Spiel der Sowjets in Frankreich grell beleuchten und einen Einblick in die Arbeit der Terrororganisationen der GPU im Ausland gewähren. Wie Rechtsanwalt Ribet feststellte, hatte die GPU schon vor 1936 in Frankreich einen ehemaligen sowjetrussischen Politischen Kommissar der roten Division des damals noch bestehenden kommunistischen Gewerkschaftsverbandes CGTU eingesetzt, der hier eine große Rolle spielte.

führung des Sportprogramms ablaufen lassen zu können.

Jüdischer Riesenschwindel

Prag, 9. Dez. Einigen Beamten der tschechoslowakischen Nationalbank ist es gelungen, ein groß angelegtes jüdisches Schwindelgeschäft aufzudecken. Durch die Vermittlung eines Prager Rechtsanwalts ist der Nationalbank ein Besuch einiger jüdischer Geschäftsleute in Prag zugeleitet worden, worin sie um Ausfuhrbewilligung von Waren im Werte von 10 Millionen K. baten. Die Nationalbank ließ Nachforschungen anstellen, worauf sich ergab, daß die Waren einen Wert von mindestens 40 Millionen K. hatten. Die jüdischen Gauner wollten sich die Differenz von 30 Millionen später im Auslande auszahlen lassen. Die Hauptrolle bei diesem Schwindelgeschäft spielte ein gewisser Aronowitsch aus Tel Aviv, der als Ausländer das Geschäft mit seinem Namen decken wollte.

Aus Westdeutschland

Gütert Euch vor Ladendieben!

Der vorweihnachtliche Verkehr in den Geschäften gibt den Ladendieben und -diebinnen erneut Anlaß und Gelegenheit, ihr unsauberes Gewerbe auszuüben. Wenn auch möglichst Vorsorge getroffen ist, daß diese Art Diebstähle nicht überhand nehmen, muß doch erneut darauf hingewiesen werden, daß das laufende Publikum seinerseits die nötige Sorgfalt walten läßt. Insbesondere werden die Frauen ermahnt, Einkaufs- und Handtaschen stets verschlossen zu halten, vor allem aber keine Wertgegenstände in Manteltaschen usw. unterzubringen.

Der Schwungscheibe zu nahe gekommen

Den Arm ausgerissen

Kemfeld, 9. Dez. Ein Arbeitskamerad kam in einem hiesigen Betrieb einer Schwungscheibe zu nahe; er wurde von der Schwungscheibe erfasst und mit herumgeschleudert. Arbeitskameraden fanden den Verunglückten schwer verletzt am Boden liegend vor. Ihm war der rechte Arm ausgerissen worden, darüber hinaus hatte er noch weitere schwere Verletzungen davongetragen.

240 Zentner Stroh in Brand gesteckt

Koblenz, 9. Dez. Zwei Freunde besuchten eine Kirmes auf dem Dunsried. Als sie sich nachts in alkoholisierter Stimmung auf den Seimweg machten, rasteten sie in der Nähe eines großen Strohaufens. Plötzlich stand der Stroh in hellen Flammen und 240 Zentner Stroh verbrannten vollständig. Einer der Kirmesbesucher hatte das Stroh aus purem Übermut angezündet. Dafür muß er jetzt sechs Monate in der Gefängniszelle zubringen.

6000 Liter Wein im Keller verfault

Bad Kreuznach, 9. Dez. In einem Sprenglinger Kellereibetrieb war ein neugekauftes 8000-Liter-Faß mit Wein gefüllt worden. In der Nacht wurde das Türchen des Faßes unbedacht, und unbemerkt liefen etwa fünf Stüd Wein (6000 Liter) aus. Das ablie Faß verfaulte in dem frisch ausgehobenen Grund der neu erweiterten Kellerräume.

Zollfälschungen

eines ausgewanderten Juden

Bad Kreuznach, 9. Dez. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand ein öffentliches Verfahren gegen den aus Hersfeld stammenden, inzwischen nach Kolumbien ausgewanderten Juden Manfred Levi an, der umfangreicher Zollfälschungen an der Main hatte der gerissene Sebruder mehrere Lederbearbeitungsmaschinen aufgesteckt, die er unter Benutzung verschiedener Verrechnungswege ins Ausland zu dirigieren suchte, um sie in Kolumbien für die Gründung einer Lederfabrik zu verwenden. Glücklicherweise konnten die deutschen Zollbehörden den Schiebungen auf die Spur kommen und die Maschinen rechtzeitig sicherstellen. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von 87 680 RM, Einziehung der beschlagnahmten Maschinen und Verurteilung der Verurteilten auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Die Urteilsvollstreckung ist durch Zugriff auf das weitere, noch im Inland befindliche Vermögen des Juden Levi gesichert.

Chronik des Tages

Wieder Eisenbahnpioniertruppe

Berlin, 9. Dez. Im November dieses Jahres ist die Inspektion der Eisenbahnpioniere aufgestellt worden. Die Eisenbahnpioniertruppe ist hiernit wieder entstanden. Vor 20 Jahre war sie durch Versailles zerfallen. Im Jahre 1871 auf die Forderung des damaligen Generallieutenants, General-Feldmarschall Graf von Moltke, hin geschaffen, hatte sich die Eisenbahnpioniertruppe des alten Heeres bis zum Kriegsausbruch auf zwei Brigaden vermehrt. Die Truppe genoss nicht nur technisch, sondern vor allem soldatisch hohes Ansehen und besten Ruf. In den Kolonialkriegen und in Ostasien hat sie kampferrisch und technisch ihren Mann gestanden. Die Leistungen im Weltkrieg hat kein geringerer als General-Feldmarschall von Hindenburg „als hervorragend“ bezeichnet. 152 Offiziere sowie 3138 Unteroffiziere und Mannschaften, das ist über drei Viertel des Friedensstandes, haben ihre Soldatentreue mit dem Tode besiegelt.

Schuldnerertrag bei Hypothekenzinszahlung

Berlin, 8. Dez. Am 31. Dezember 1938 läuft das Kündigungsrecht für einen Teil der in der Nachkriegszeit ausgegebenen Hypotheken ab. Hierzu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß Schuldner, die zur Rückzahlung solcher Hypotheken nicht in der Lage sind, auch weiterhin geschützt werden sollen. Eine entsprechende Verordnung ist in Vorbereitung. Sie wird den Interessen von Gläubigern und Schuldern in billiger Weise Rechnung tragen und voraussichtlich ähnlich gestaltet sein wie die Fälligkeitsregelung, die für Aufwertungshypotheken bereits durch die Verordnung vom 21. Dez. 1936 getroffen war.

Frei Fahrt!

Reichsautobahn München-Stuttgart fertig

Augsburg, 10. Dez. Am Freitag wurde die 92 km lange Reichsautobahnstrecke München-Augsburg-Limbach (Wm) der nun vollendeten Linie München-Stuttgart dem

Verkehr übergeben. Der Tag wurde für die schwäbische Gauchpistadt und die an die Reichsautobahnstrecke angrenzenden Ortschaften zu einem Fest. An der Gerthofener Reichsbrücke, wo die Augsburger Zufahrtsstraßen in die Reichsautobahn münden, fand ein Festakt statt, bei dem Oberbaudirektor Hofen-München die Bedeutung der neuen Strecke als wichtiges Glied in der Ost-West-Verbindung Salzburg-Karlsruhe hervorhob und allen am Werk Beteiligten dankte. Nach ihm sprach Ministerpräsident Ludwig Sieber über das Werk der Autobahnen, das sich den größten Schöpfungen der Menschheit würdig zur Seite stelle.

Militärischer Schutz

für das italienische Generalkonsulat in Tunis

Rom, 9. Dez. Aufgrund des energischen Protestschrittes des italienischen Generalkonsuls in Tunis, wie Melagiero aus Tunis berichtet, von den französischen Behörden Verstärkungen an Polizeikräften und Truppen herangezogen worden, die im Laufe des Donnerstagsnachmittags und abends eingetroffen sind. Sämtliche Zugangsstraßen zum italienischen Generalkonsulat sind von Polizei und Truppen gesperret, jedoch keine neuen Zwischenfälle vor dem Konsulat nicht mehr stattgefunden haben. Dagegen wiederholten sich immer wieder Belästigungen und Gewalttätigkeiten gegen einzelne Italiener, jedoch nach Ansicht des Melagiero eher eine Verschärfung der Spannung zu verzeichnen wäre. Die Kräfte nehmen nach dem gleichen Blatt noch weiterhin die Haltung unbefriedigter Zuschauer ein, was auch für den ernsten und arbeitssamen Teil der französischen Bevölkerung gilt.

Schwere Ausschreitungen in Ostia

Paris, 9. Dez. In Ostia auf Korsika haben jüdisch-marxistische Elemente erneut vor dem italienischen Konsulat randalisiert und zahlreiche Fenstersteine durch die Polizei haben die Kundgeber zerstreut und um das Konsulat einen verstärkten Ordnungsdienst aufgezogen.

Moskau heht

Warschau, 9. Dez. Die italienisch-französischen Zwischenfälle in Tunis bieten Moskau

die willkommenen Gelegenheit, Panik zu machen und Frankreich gegen Italien aufzuheben. Die Drahtzieher der Komintern, die in Moskau ihr übles Handwerk betreiben, enthalten damit ihre wirklichen Pläne. Die Teile gibt sich alle Mühe, die Ausschreitungen des jüdisch-bolschewistischen Mobs gegen die Italiener in Tunis zu verschleiern, und nimmt die italienischen Protestkundgebungen zum Anlaß, um eine wüste Kriegsbege gegen Italien zu entfesseln. Die amtliche Moskauer Agentur sagt, es sei höchste Zeit, daß Frankreich „einschreite und ernstlich mit diesen Kundgebungen Schluss mache“. Es sei notwendig, daß „zur Erhaltung des Friedens und der Demokratie sich alle Parteien und friedensliebenden Elemente in Frankreich zusammen schließen zur gemeinsamen Abwehr der italienischen Angriffe gegen das bedrohte Frankreich“.

Also doch!

Britische Polizeibeamte vor Gericht wegen Gefangenentötung

London, 9. Dez. Aus einer Jerusalem Times-Meldung geht hervor, daß am heutigen Freitag vier britische Polizeibeamte in Jerusalem vor Gericht erscheinen, weil sie angeklagt sind, am 24. Oktober in Jaffa einen arabischen Gefangenen getötet zu haben.

Diese Meldung der immerhin ernst zu nehmenden Times steht im trübsen Gegensatz zu den so oft wiederholten Behauptungen der englischen Presse, daß in „Palästina alles im Ordnung“ sei. Die feige Tat, die sicher in Anbetracht der mit arabischen Freiheitskämpfern überfüllten Gefängnisse keinen „bedauernden Einzelfall“ darstellt, wirkt wieder ein großes Schlaglicht auf jene unmenschlichen Methoden, mit denen England eine Befriedigung des Landes herbeizuführen glaubt.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz berichtet: Der Führer hat auf Vorschlag des Stellvertreters des Führers den Stabsleiter des Reichspressereferats der NSDAP Reichsamtseiter Helmut Sandermann zum Hauptamtsleiter der Reichsleitung der NSDAP ernannt.

Land
en!

den Ges
diebinnen
inlauberes
möglichst
Diebstähle
neut dar-
rende Pu-
or a f a l t
rden die
andlaßen
aber fei-
usw. un-

stamerab
Schwung-
Schwung-
wert. Al-
en schwer
war der
r hinaus
ngen da-

geftedt
Besuchten
sie sich
auf den
eines
er Hau-
er Korn-
der Kir-
n Heber-
Monate

rfidert
einem
neuge-
lt wor-
des Fas-
va fünf
die Naß
Grund

diefigen
erfahren
zwischen
a Man-
thin
in Kirn-
ene He-
en auf-
diebener
gieren
bindung
alliger-
en den
nd die
Gericht
87 680
Macht-
die auf
n. Die
auf das
mögen

t m a.
heben.
Moskau
damit
h alle
bolsche-
Lunis
mischen
wülste
e ant-
e Zeit,
mit
s lei-
iedens
o frie-
uliam-
r ita-
Frank-

gen
lemer
ttigen
raula-
ebfagt
ifchen

neh-
as zu
eng-
Orb-
racht
lften
fall-
auf
Eng-
eizu-

denz
des
eiter
mis-
p t-
wip

Stoffe SIND SCHÖNE Geschenke

REIN NACHF.
INHABER REISSAUS UND KROLL
KÖLNS GROSSTE STOFFETAGE · BREITE STR. 159

Sonntag von 2 - 7 Uhr geöffnet!

Schmitz
das neue leistungsfähige
deutsche Spezialgeschäft für
Herren- und Knaben-Bekleidung
Weyerstraße 29/31
früher S. Fischer Nachf.
wurde Freitag, den 9. Dezem-
ber eröffnet. Gut geschulte
Mitarbeiter werden Sie
fachmännisch beraten.
Wir erwarten auch Sie!

Schmitz, Köln, Weyerstraße 29-31
Sonntag, den 11. 12. von 14 - 19 Uhr geöffnet

Meine Zahn-Praxis
verlegte ich von Komersstraße 27 nach
Gartenstrasse 12
Frau Gr. Schnelder früher Frau Mook
Dentistin

In den frühern Geschäftsräumen der Firma
Kleider-Pascha Max Salomon
Köln, Weyerstr. 17, eröffnen wir am 10. Dezember, nach-
mittags 2 Uhr, ein modernes **Spezialgeschäft** für
Herren-, Knaben- und Sportbekleidung. Alles, was Sie bei
uns finden, ist aus guten Stoffqualitäten und nach mo-
dernem Schnitt hergestellt. Die große **Auswahl, Preis-
würdigkeit** und aufmerksamste **fachmännische
Bedienung** werden Sie überzeugen, daß unser Haus die
richtige Einkaufsstätte für Herren- u. Knabenbekleidung ist.

Hauptpreislisten für Herren-Mäntel und -Anzüge:
33.- 39.- 47.- 58.- 69.- 75.- 88.- 97.-
Bitte überzeugen Sie sich durch einen Besuch!

Stommel
Kom. - Ges.
Köln Weyerstraße 17

Opernhaus - Gaststätte
Das Haus für Jedermann in Köln
Vorzügliche Küche
Besorgte Getränke
Zivile Preise
• In den Opernhäusern stehen fertige Platten bereit •
Um regen Besuch bittet: Emil Schlotter.

Möbel - Prieß
3 Kagen-Ausstellung — 4 Schaufenster
Eine Fahrt nach Köln lohnt sich.
Ehedarlehen. — Kinderbeihilfe.
jetzt **Köln, Weyerstraße 43/45**
Sonntag geöffnet!

Treff in Köln

Café u. Conditorei Paul Voosen
Köln, Unter Seidmacher 3
bekannt durch die gute Tasse Kaffee — das schmackhafte Gebäck

Hüte Mützen
Eugen Paris
INH. ERICH HANSEN
Köln - Rh.
WEYERSTR. 79
Sonntag geöffnet!

Justen KÖLN
Accordeons von Cantalla,
Möhner, Rauner,
Royal - Standard - Töpel
Große Auswahl
Spez. - Werkstatt für Reparaturen
u. Stimmungen. Katalog kostenlos
Teilzahlung

Aelt. Mädchen
mit Kochkenntnissen. Keine Wäsche.
junge Hilfe vorhanden in kleinem
Geschäftsbaubau. gesucht.
Ang. unt. G R 422 an die Geseh.
Violin-Konzert-Silber
billig zu verkaufen.
Brühl, Bonnstraße 84 I
Anzusehen von 5 Uhr abends.
Am Abbruch
Köln, Cäcilienstraße 38/42,
am Neumarkt
sind Türen, Fenster, Fußböden,
Schalung, Rohre, Träger, Bal-
ken, Sparren, Ziegelsteine,
usw. billig abzugeben.
Bescheid daselbst.

Wir wollen Strahlende Augen unter dem Weihnachtsbaum!
... und wir haben durch eine umfassende
Auswahl schöner Michel-Bücher und durch
lauter vorteilhafte Michel-Preise vorgelegt,
daß es zu Weihnachten in und um Köln
viele Tausende strahlender Augen gibt.

Je eher Sie zu Michel kommen,
umso besser! Jetzt haben Sie
noch die ganze große Michel-
Weihnachts-Auswahl zur Ver-
fügung — und wenn Sie in den
Vormittagsstunden kommen,
dann gehen Sie dem üblichen
großen Michel-Weihnachts-An-
drang aus dem Wege.

Selbstverständlich wie in jedem Jahr: auf
Wunsch alles in hübschen Michel-Geschenk-
Packungen und — den schönen neuen Michel-
Tiefdruck-Kalender 1939!

Am Silberrn Sonntag (11. Dezember)
und am goldenen Sonntag (18. De-
zember) sind beide Michel-Galerien
von 2 bis 7 Uhr geöffnet.

Michel & Co
Köln
Das Spezial-Textilhaus
Hohestraße Ecke Gürzenichstr.
Das Spezial-Mantelhaus
Schildergasse 31-35

Bis Weihnachten sind beide Michel-Galerien durchgehend — also
auch von 1 bis 3 Uhr — offen!

Praktische Weihnachts-Geschenke

Alle Küchengeräte
Küchenmaschinen
Elektrische Geräte
Gas- und Kohlenherde
Öfen, Küchenmöbel
Putzkommoden, Besen-
Schränke, Spülbreiter
Feine Metallwaren
Bestecke, Servierwagen
Nähständer, Rauchfische
Werkzeug-Laubsägekasten
Schlittschuhe, Schlitten

Man Franzky
Köln, Breite Straße 42-46
Schau-Raum gegenüber

Pelzwaren gut und billig
im
Pelzhaus Hertzsch
Köln, Apostelnstraße 28/30 — Nähe Neumarkt
Sonntag geöffnet!

2 Zimmer und Küche
evtl. mit Bad per sofort oder
Januar - Februar 1939.
Angab. u. G R 3157 an die Geseh.

Möbliertes Zimmer
südl. veris. ruhig, mit voller Ver-
pflanzung gelocht.
Preisang. u. M R 3156 an d. Geseh.

Morgen am Silbrenen Sonntag 14 Uhr Eröffnung

Peter Roos

Adolf-Hitler-Platz 14

Günstige Angebote in Kleiderstoffen
Wäsche
Unterzeuge
Strumpfwaren
Damen- und Kinderfertigteile

la Obstbäume
Alleebäume
Ziersträucher
Koniferen
Immergrüne
Stauden
Rosen

aus den Baumschulen
J. Zavelberg
Brühl/Köln
Preisbuch kostenlos

Achtung!
Maria Prid Köln zeigt in 2 Säul-
fern eine Auswahl von 150 Einrich-
tungen — alle Einzeilmöbel, Vol-
terfassen elegant und einfach

Maria Prid, Köln
In meinem Geschäft ca. 60 m
Tiefe steht immer an immer
gerüst, eine Lebenswürdigkeit
für Möbel-Interessenten. — Vor
meinem Schaufenster überfüllt
aufgestellt elegante Schlafkammer
in feinsten Edelbölgern und Qua-
litäten — auch einfache Modelle
— 50 Kichen in Ruh, Eiche,
Kirsch, Natur und Schleifad

Maria Prid, Köln
Nabrelana bekannt für pompöse
Damen, Speise- u. kombinierte
Wohnzimmer — in Stil und
modern — hell und dunkel — für
jeden Geschmack das Richtige

Maria Prid, Köln
bietet für Qualität — äherte
Preise — gibt Garantie — daher
auch die besten Empfehlungen
meiner Kunden

Maria Prid, Köln
ist das Einrichtungshaus für
Kassafächer — Ebstände, Kin-
derbeiblie. — Solo Kunden größt.
Entgegenkommen. Köln, Pilsen-
graben 2a u. 2b. (Fernruf 221115)
Sonntag geöffnet!

Schilderhof
die gut bürgerl.
Gaststätte, Köln,
Schildergasse 57
Inh. Georg Schmitz



Und frohlich
und herzlich

Winter-Mäntel
35.— 39.— 49.—
59.— 79.— 98.—
Sakko-Anzüge
29.50 39.— 49.—
59.— 69.— 89.—
Sport-Stutzer
34.— 49.— 69.—
Winter-
Lodenjoppen
12.50 17.50 26.50
Hausjoppen
12.50 17.— 23.50
Anzug-, Streifen- u. Kombinations-
Hosen, Pullover und Strickwesten
Hüte - Schals - Handschuhe
Oberhemden - Krawatten
In allen Preislagen!

Lindlau am Ring

Köln, Hohenstaufenring 63

Der praktische Weihnachtswunsch

Große Auswahl
Sämtliche Ersatzteile

Alles für das Kind



Der Weihnachtsmann
kennt sich aus
Ruf: 218545

WANDERER-CITO-W.K.C.-LINDLAU
für Kinder, Herren, Damen, Sport in allen
Ausführungen und Preislagen ca. 90 Modelle
vorrätig. Zahlungsvereinfachung.



Bitte besichtigen auch Sie die Möbelschau bei
Möbel-Aldenhoven
Das große Möbelgeschäft im Industriehof
Köln, Krebsgasse 5 (Beachten Sie unsere 12 Schaufenster)
Annahme von Ehestandsdarlehen

Damenbekleidung

PRÄCHTIGE MODEN • REICHE AUSWAHL
VERLOCKENDE PREISLEISTUNGEN

APPELRATH-CÜPPER Nachf.

KÖLN • BRÜCKEN-ECKE HERZOGSTR.

Sonntag geöffnet!

Möbel - Schirmer

Speisezimmer 290.— bis 780.—
Wohnzimmer 239.— bis 900.—
Schreibschänke 130.— bis 610.—
Küchen natur 184.—
Kirschbaum 285.—
Nußbaum 325.—
Schlafzimmer Eiche 325.— bis 710.—
Birke pol. 580.— bis 1060.—
Mahagoni 680.— bis 975.—
Ehestandsdarlehen — Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung
Sonntag geöffnet! Ohne Wechsel Sonntag geöffnet!

Blaubach 18-22 direkt am Waldmarkt
14 Schaufenster 14

Auch am Sonntag kauft man gut bei Cords!

Das wird sich ja jetzt am Sonntag
zeigen! Denn Cords hat Großes auf-
geboten, um Ihnen die fünf Stunden
— von 14-19 Uhr — so lohnend wie
möglich zu machen. Sie sollen gut
kaufen, richtig schenken. Sie werden
sehen, daß es wieder recht leicht ist mit

CORDS

KÖLN NEUMARKT 4-6-ECKE ZEPPELINSTRASSE

Gas-Badeofen

mit Wanne, sowie Waschbecken
mit Spiegel und verschiedene
Haushaltsgegenstände billig zu
verkaufen.
Wo liegt die Geschäftsstelle 1855

Ihr Umsatz steigt

wenn Sie durch Anzeigen
werben.
Inserieren Sie in der
Brühler Zeitung



Mein Weihnachtsgeschenk

kaufe ich preiswert im

Möbelhaus Hollands

ob Sessel, Couch oder Kleinmöbel, aber auch komplette
Wohnungs-Einrichtungen, Büfets, Wohnschänke

Krefelder Straße 55-57 — Richmodstraße 8 (Ecke Streitzeuggasse)
Sonntag geöffnet!

Settlage

DAS HAUS, DAS JEDEN ANZIEHT
Köln, Schildergasse

Sonntag von 14-19 Uhr geöffnet

Seht Euch am Sonntag unser neues Geschäft an:

Köln, Schildergasse 91 (Flurdurchgang)

Möbel- und Wohnbedarf Hans Schmitz K.-G.

(vormals S. Osswald)

Formschöne Kichen in allen Holzarten
Gediegene Schlafzimmer, Wohnzimmer usw.
Stoppdecken in ausgewählt schönen Farben
Couches, Sofas, Sessel und sonstige Polster-
und Kleinmöbel in reicher Auswahl.
Bequeme Zahlungsweise. Beratung durch den Fachmann.
Sonntag geöffnet!

Kommen Sie nach Köln zum Weihnachts-Einkauf, dann zur Gaststätte „Gürzenich-Bräu“

Inh. Hans Hilgers

Kleine Sandkaul 4-6, direkt am Stadthaus und Gürzenich.
Durchgehend warme und kalte Küche — Reichhaltige
Auswahl in Mittagessen von 12-16 Uhr von RM 0.70 an
Spezialität: Feinste „Holländische Seemuscheln“
„Echt Kölsch“ direkt vom Faß.
Parkplatz, direkt am Hause Elogiusplatz

Brühl und Umgebung

Brühl, 10. Dezember 1938

Silberner Sonntag.

Es gibt nur zwei Verkaufssonntage vor Weihnachten, und morgen ist der erste davon: der silberne Sonntag, der 3. Advent. Genau vierzehn Tage sind noch bis zum Fest, und darum wird dieser offene Sonntag allen willkommen sein, die sich in Ruhe auf unser schönes Weihnachten vorbereiten, nicht hastend in der letzten Minute noch aus Scherten denken wollen und dann so unglücklich wählen, daß die Zeit nach dem Fest zur Zeit des Umtauschens wird. Klug ist, wer rechtzeitig wählt. Unsere Geschäftsleute haben sich darauf eingerichtet, alle Wünsche ihrer Kunden zu erfüllen; wer aber zuerst wählt, hat die größte Auswahl, und außerdem kann die Bedienung des Kunden in einer Zeit, wo der Andrang noch nicht allzu stark ist, viel eingehender geschehen als in den letzten Tagen vor dem Fest. Es ist auch unmöglich, in den letzten Tagen noch jeden Wunsch zu befriedigen. Das sind Tage so starker geschäftlicher Anspannung, daß Verzögerungen bei Post und Bahn und Lieferfirmen möglich sind. — Möge der silberne Sonntag ein glücklicher Auftakt des Weihnachtsgeschäftes sein.

Eintopf am silbernen Sonn'an

Ob nicht das naheende Weihnachtsfest diesen Eintopfsonntag zu einem „ganz großen“ Tag des Winterhilfswerkes werden läßt? Wir denken jetzt alle an Wünsche und Schenken. Der silberne Sonntag ist der erste Kaufsonntag vor Weihnachten. Glücklich alle, die kaufen können, die einen erfüllten Wunsch nach dem anderen von den Wunschzetteln streichen können! Denken wir auch immer daran, daß in Deutschland Weihnachten erst dann das große Festendfest der deutschen Familie ist, wenn in allen Wohnungen der Lichterbaum brennt und ein Gabentisch gedeckt ist? Weihnachten ist das Fest der Liebe! Diese Liebe muß das ganze Volk umfassen, muß jeden einzelnen mit einschließen in das Glück, das vom deutschen Lichterbaum strahlt. Darum muß das Opfer, das wir im Weihnachtsmonat bringen, größer sein als sonst. Wir wissen von Not, die es noch gibt. Unser Blick geht in deutsches Grenzland zu den heimgekehrten Brüdern, die Weihnachten zum ersten Male innerhalb der deutschen Grenzen feiern. Für sie soll es das schöne Fest sein, an

dem sich das Glück, einer Volksgemeinschaft anzugehören, besonders offenbart. Wir wollen an sie alle denken, wenn wir am Sonntag den deutschen Eintopf essen; wollen denken, daß die Gabe dieses Tages Freude bringt unter Ästen des Lichterbaums.

Weihnachtsbaumhandel 1938.

Der Beginn des Weihnachtsbaumgroßhandels auf den Großmärkten des Marktfelds nungsbezirks 6 ist aus grundsätzlichen Erwägungen vom 8. 12. 38 auf den 13. 12. 38 verschoben.

Neue Brühler Verkehrsregelung.

Die vor einiger Zeit von uns angekündigte Neuordnung des Verkehrs in den engen Straßen um den Adolf-Hitler-Platz in Brühl ist nunmehr in Kraft getreten. Die neuen Richtungs- und Verkehrszeichen sind an den in Frage kommenden Straßen angebracht worden. Damit nun jeder den neuen Verkehrsregeln kennt und nicht erst durch gebührende Verwarungen belehrt werden muß, empfiehlt es sich sehr, die neuen Schilder genau zu beachten und danach zu fahren.

Hier die neuen Bestimmungen. Der Steinweg, an dem das Rathaus und die Kreisparafälle liegen und um den es hauptsächlich auch

— ob geht ja **Eilfix!** — so schnell mit **weiss-FLÜSSIG**

ging, ist für Kraftfahrzeuge aller Art, vom Adolf-Hitler-Platz aus gesperrt. Radfahrer dürfen ihn wohl von dort aus benutzen, sie dürfen auch über die Hospitalstraße hinaus bis zur Wallstraße fahren, was bisher verboten war. Die Hospitalstraße wird jetzt Einbahnstraße in der umgekehrten Richtung, also von der Kirchstraße aus. Die Wallstraße darf als Einbahnstraße vom Steinweg aus bis zur Kirchstraße befahren werden. Die Kirchstraße in ihrem eingegengten Teile, also an der katholischen Pfarrkirche, ist für jeden Verkehr völlig gesperrt, also auch für Radfahrer. Dadurch sind manche bisherigen Unannehmlichkeiten und manche Gefahrenstellen beseitigt und es ist zu hoffen, daß die neue Verkehrsregelung sich gut bewähren wird.

Die Gaufilmstelle

zeigt am Dienstag, dem 13. Dezember, in Brühl im Kronentheater den Tonfilm „Marm

in Peking“. Es finden zwei Vorstellungen statt und zwar um 18 Uhr und um 20.30 Uhr. Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Brühl-Badorf

Die Gaufilmstelle zeigt hier am Sonntag, dem 18. Dezember, im Saale Bosen den bekannten Tonfilm „Mutterleid“. Es sind alle Volksgenossen hierzu eingeladen.

Radsahrer-Pech.

Auf dem Lenterbachweg in Badorf kam ein Radsahrer, der eine lange Stange mit sich führte, zu Fall. Dabei drang ihm die Spitze der Stange ins Gesicht und er trug eine klaffende Wunde davon.

Brühl-Rierberg

Gegen einen Stein gefahren. Auf der Berrenrath-Strasse, unweit der Eisenbahnbrücke, stieß ein Radsahrer, der von der Arbeit kam, gegen einen hohen Abperrstein. Zum Glück verletzte er sich nur unerheblich, doch wurde sein Fahrrad stark beschädigt.

Brühl-Heide.

Ohne Licht gefahren. Unweit der Eisenbahnüberführung am Grubwerk fuhren zwei Radsahrer in der Dunkelheit ohne Licht. Unter der Brücke stießen sie heftig zusammen, wobei es auf beiden Seiten empfindliche Hautabschürfungen, Knöchelverletzungen und verbogene Räder gab.

Ausgerutscht.

Auf der Barbarastraße in Brühl-Heide kam ein Motorradfahrer zu Fall, weil er ausgerutscht war. Er trug dabei erhebliche Verletzungen an der rechten Hand und an der Schulter davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Brühl-Bochem

Verkehrsunfall. Aus Bochem fuhr ein Lieferwagen auf die Römerstraße und mußte abstoppen, als aus Brühl ein Personenvagen ankam. Dabei rutschte er und drehte sich um seine Achse, so daß er mit dem Wagenkasten in die Römerstraße hineintrug. Der Personenvagen fuhr dicht daran vorbei und streifte den Lieferwagen, wobei es tüchtigen Sachschaden gab.

3. Advent. Morgen sind die Läden offen!

Jetzt beginnt der Schaufensterbummel aller diejenigen, die Weihnachtsgeschenke einkaufen wollen, aber von ihren Angehörigen keine Wunschzettel erhalten haben. In den Anzeigen der Brühler Zeitung finden Sie eine große

Anzahl wichtiger Hinweise, welche Schaufenster Ihnen gute Anregungen für Weihnachtsgeschenke vermitteln können. Von der Anzeige im Weihnachtsanzeiger zum Betrachten des Schaufensters und dem Besuch der Weihnachtsausstellung im Vadeninnern ist nur ein Schritt. Unsere Interessenten setzen ihren Stolz darein, jeden Kunden aufs Beste zu beraten und zu friedenzustellen.

Ohne Haft und ohne Laufen, kann man heut' Geschenke kaufen!

Kolledienstordnung

Pfarr Brühl. Hl. Messen: 6 Uhr, 7 Uhr (Hl. Kommunion der Männer und Jünglinge), 8 Uhr (Hl. Kommunion der Knaben der Dietrich-Oskar-Schule), 9 Uhr Hochamt, 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr Nachmittags 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder.

Klosterkirche. Hl. Messen 8.15 und 10.15 Uhr. Nachmittags 5 Uhr Andacht der Marianischen Bruderschaft.

Pfarr Brühl-Rierberg. 7 Uhr Frühmesse (Hl. Kommunion der Jünglinge und Schulkinder), 9 Uhr Hochamt, 3 Uhr Christenlehre und Adventsandaucht.

Kloster Brühl-Heide. 6.15 Uhr Hl. Messe (Hl. Kommunion der Jünglinge und jungen Männer) 8.45 Uhr Amt, 14.30 Christenlehre mit Adventsandaucht.

Pfarr Brühl-Badorf. Hl. Messen 6.30 Uhr für die Pfarre, 8 Uhr und 9.30 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr Adventsandaucht und Christenlehre.

Pfarr Pingsdorf. Hl. Messen: 6.30 Uhr Frühmesse, 8.15 Uhr (Hl. Kommunion der Jünglinge und Jungfrauen), 9.30 Uhr Kindermesse (Hl. Kommunion der Schulkinder), Nachmittags 14.30 Uhr Christenlehre, 17 Uhr Andacht mit Predigt.

Pfarr Brühl-Schwabach. 7.30 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Singmesse, 2.30 Uhr Christenlehre mit Adventsandaucht.

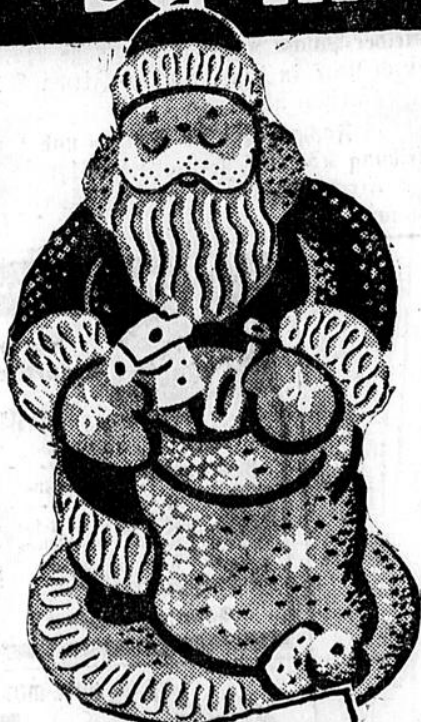
Pfarr Berzdorf. 7 Uhr Frühmesse (mit Hl. Kommunion der Männer und Jünglinge), 9.30 Uhr Adventshochamt, Nachm. 1.30 Uhr Andacht für die Jünglinge mit Ständesvortrag, 2.30 Uhr nachm. Christenlehre und Adventsandaucht.

Evangelische Kirchengemeinde Brühl. Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 11. Dezember 1938.

Brühl: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Gerlach, 14.30 Uhr Kindergottesdienst. Hermülheim: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Großer, 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Man braucht nur Wünsche aufzuzählen: Der KAUFHOF hilft Geschenke wählen!



Unsere Kunden erhalten wieder unseren schönen Weihnachts-Kalender!



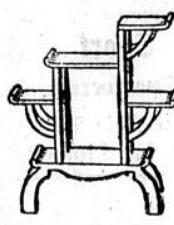
Klublisch gefällige Form, mit nussbaum-gel. Platten 19⁷⁵



Radiolisch moderne Form, in Eiche, 14⁷⁵



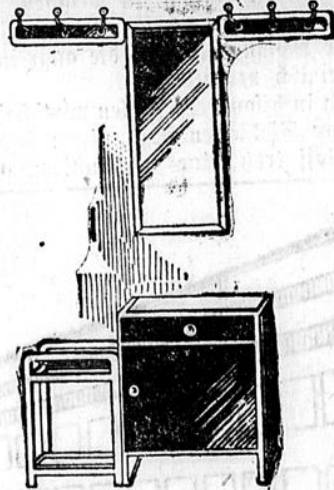
Klublisch moderne Form, nussbaum-geliebt 32.-



Blumenständer moderne Form, in verschiedenen Farben 14⁹⁷



Dielenstuhl in Braun gebeizt, mit Elfa-Schnur bespannt 12.-



Dielen-Garderobe farbig lackiert, mit großer Kommode, 5 Hg. 39⁵⁰



Klubsessel behagliche Form, mit pol. Armlehnen und modernem Bezug 28⁷⁵



Klubsessel große bequeme Form, mit schönem Bezug 34⁷⁵



Servierwagen große praktische Form, fein lackiert 15⁵⁰



Servierwagen moderne Form, mit großen Rädern, i. Eiche 21., zweifarbig lackiert 18⁵⁰

An den kommenden beiden Sonntagen sind unsere Geschäfte von 14 bis 19 Uhr geöffnet

Bis Weihnachten durchgehend geöffnet

KAUFHOF KÖLN

HOHE STRASSE

Rost ist der Feind metallischer Werkstoffe

Wird die scheinbar unverwundlichen Eisen- und Stahlerzeugnisse haben sich ihrer Haut zu wehren. Durch chemische und elektrochemische Einflüsse wird ihre Oberfläche im Laufe der Zeit angegriffen und erliegt schädlichen Einflüssen, von denen uns der Rost nur zu bekannt ist. Der Fachmann faßt sie unter dem Begriff „Korrosion“ zusammen; er hat sie als den Krebsbissen unserer ganzen Metalltechnik erkannt und ihr deshalb den Kampf angelegt. Korrosion bringt in allen Fällen die Gefahr mit sich, daß unsere Werkstoffe nicht genügend erhalten und somit auch nicht ausreichend in ihrer Zweckbestimmung ausgenutzt werden können. Es handelt sich also um die Vernichtung von wirtschaftlichen Werten, die sich in einem ständigen Verteidigungszustand befinden und denen wir dabei zu Hilfe kommen müssen.

Es war zunächst nötig, Erfahrungen über das praktische Verhalten der Werkstoffe gegenüber der Korrosion auszutauschen und deren Ursachen zu erforschen. Beides hat sich als außerordentlich wichtig erwiesen. Auch sind schon sehr beachtliche Erfolge durch diese planmäßigen Untersuchungen zu verzeichnen. Noch wichtiger aber ist es auch auf diesem Gebiet, den Schäden vorzubeugen. Das bedingt, daß weite Kreise über die Korrosionsgefahren aufgeklärt werden, damit überall rechtzeitig Gegenmittel angewandt werden können, wo sie sich als erforderlich zeigen. Die Einwirkungen auf die Werkstoffe gehen aus von der Atmosphäre, vom Wasser und von anderen chemischen Mitteln.

Eine Schwächung der chemischen Widerstandsfähigkeit tritt vorzugsweise bei den unedlen Metallen ein. Während sie demnach eine geringe Korrosionsbeständigkeit aufweisen, hilft sich bei ihnen die Natur zum großen Teil selbst. Zum Beispiel bilden sich bei Aluminium und Zink bereits in der Atmosphäre schützende Deckschichten; ihr Vorhandensein ermöglicht überhaupt erst die technische Verwendung. Durch besondere chemische oder elektrochemische Behandlung kann die natürliche Ausbildung solcher Schutzschichten künstlich beschleunigt und verstärkt werden. Darin besteht eine der wichtigsten Aufgaben der Korrosionsbekämpfung. Es ist erwiesen, daß die Schutzwirkung auch noch erhalten bleibt, wenn winzige kleine Poren in der Schicht auftreten. Die Entstehung solcher Poren liegt in der Beschaffenheit der Werkstoffe selbst begründet. Deshalb wird darauf geachtet, daß schon beim Schmelzen und Gießen der Werkstoffe alle metallischen oder nichtmetallischen Verunreinigungen ferngehalten werden. So ist in den letzten Jahren der Reinheitsgrad des handelsüblichen Aluminiums auf 99,95 vH erhöht worden, so daß es kaum möglich scheint, die chemische Beständigkeit des Metalls noch wesentlich zu verbessern. Ferner ist es auf ähnliche Weise gelungen, auch Aluminium-Magnesium-Legierungen als wasserbeständige Werkstoffe anzuwenden, obgleich hier ursprünglich außerordentlich starke Bitterungsbeeinflussungen vorlagen. Durch zweckmäßige Gestaltung von Altparaten, Maschinen und Bauwerken sind ebenfalls gute Erfolge in der Korrosionsbekämpfung zu erzielen. Vor allem handelt es sich oft darum, die Werkstoffe nicht unnötig lange in der angreifenden Lösung zu belassen. Dazu muß stets vorher ermittelt werden, wie sich sowohl die Metalle als auch die angreifenden Mittel chemisch verhalten.

Zwingen in besonderen Fällen wirtschaftliche oder andere Rücksichten dazu, einen bestimmten Werkstoff trotz seines ungünstigen chemi-

schen Verhaltens anzuwenden, so muß dann eben von den vorhandenen Schutzmöglichkeiten weitgehend Gebrauch gemacht werden. In der Hauptsache wird es nötig sein, das Grundmaterial mit metallischen oder nichtmetallischen Überzügen zu versehen und auf diese Weise von dem angreifenden Mittel vollständig zu trennen. Der Überzug muß dann natürlich den entsprechenden chemischen Beanspruchungen gewachsen sein. Es sind zahlreiche Überzüge vorhanden, die nach den verschiedensten Beanspruchungen ausgewählt werden können. An metallischen Überzügen kommen infrage: Zink, Cadmium, Aluminium, Chrom, Nickel, Blei, Zinn. Organische Überzüge sind Lackfarbenanstriche, Kunstharz- oder Nitrocellulose-Lackfarben, bituminöse Anstriche und Gummiauskleidungen. Ferner werden vielfach angewandt Überzüge aus nichtmetallischen anorganischen Verbindungen (z. B. Emaille, Zement) oder Schichten, die durch chemische oder elektrochemische Oberflächenbehandlung erzeugt werden.

So umfangreich diese Abwehrmaßnahmen scheinen mögen, darf mit ihnen die Bekämpfung der Korrosionschäden in der Metalltechnik keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden. Es wird vielmehr noch weiterer planmäßiger Untersuchungen und Forschungen sowie des Austauschs von Erfahrungen bedürfen, um die Lebensdauer der einmal gewonnenen Werkstoffe bis zum äußersten sicherzustellen.

Herdfeger besser denn je

Bücherschau

Die Weihnachtsnummer des „Büchertisch“ (Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau.)

Drei singende Engel mit geöffnetem Buch — eine mittelalterliche Holzplastik aus dem Deutschen Museum in Berlin — als Titelbild lassen das Motiv „Weihnachten“ anklingen. Die Beiträge von August Karl Stöcker („Weihnachten überall“) von Ludgera Kerstholt („Vollkommen schön bist du“) und Gertrude Lippitz („Mittantentüchels Weihnachtsfest“) vertiefen diese Stimmung. Besonders aber die Reproduktion eines Bildes von Van der Goes „Anbetung der Könige“ mit dem schön geschriebenen Psalmvers: „Freuen soll sich der Himmel“ geben dem Fest das festliche Gepräge. Daneben finden sich Proben aus dem schöngeistigen und Jugendschriften (Johannes Ritschweg: „Der Revolutionskommissar“, Gerhard Siegel: „Der Fliegerjunge“), aus den Kunstbüchern des Verlags (Heinrich Lückeler: „Rhythmus des Barock“), aus einem Gedichtbändchen der Reihe „Zeugen des Wortes“: „Meher welche Bräuen kommt der Wind?“ von Hildegard Zone und manches andere. Autoren des Verlags stellen sich dem Leser vor, Johannes Maack schreibt über das Echo, das „Die neue Saat“ gefunden hat, man plaudert über Weihnachtsgeschenke, da zwischen sind Bilder eingestreut. Kurzum, diese Nummer bietet in ihrer Mannigfaltigkeit je dem Bücherfreund eine Fülle von Anregungen.

Sport

Brühler Sportverein. Jugend.

Am Sonntag spielt die U 1 Jugend um 11 Uhr in Grubhwerk im Diplomspiel gegen die

U 1 Jugend Viktoria Grubhwerk in folgender Aufstellung:

Roth
Doll Mondorf
Richter Breuer Hipp

Heiten Schwitter Schmitz Schaffrath Kairat. Treffpunkt der U 1 Jugend um 10.45 Uhr auf dem Sportplatz.

Die U 1 Jugend spielt am Sonntag um 10 Uhr in Röttingen gegen die U 1 Jugend Röttingen in folgender Aufstellung:

Jeuser
Breuer Krämer
Kaus 2 Bant Abdema
Steiger Kairat Kaus 1 Ernzger Daniels
Ersatz: Theisen.

Abfahrt mit Rad um Punkt 9 Uhr ab Vereinslokal Eul, Bonnstraße.

Am Dienstag, dem 13. Dezember 1938, findet um 19 Uhr Abends im Vereinslokal eine wichtige Jugendversammlung statt. An dieser Versammlung müssen alle Jugendlichen des Vereins teilnehmen.

Reichsjender Köln!

Sonntag, den 11. Dezember

- 6.00 von Hamburg (aus Bremen): Bremer Hafenkonzert auf dem Dampfer „General Steuben“ des Norddeutschen Lloyd.
8.00 Wetter, Wasserstand.
8.05 Evangelische Morgensender (Pfarrer Reindell).
8.30 Auch zur Freude und Erbauung.
Sonntagsliche Musik.
9.15 „Im eigenen Lande geht die Sonne am schönsten auf“. Eine Auswahl der schönsten Morgenrufe des Reichsjenders Köln — aus verschiedenen Musik.
9.45 Musik am Sonntagmorgen (Industrie-Schallpl.).
11.00 Männerchor-Konzert. Es singt der M.C.B. Eichen-Schönbeek 1897. Leitung: Heinz Silhaus. Elfe Mühlen (Klavier).
11.45 Anekdoten vom Kommunismus. Neue Folge.
12.00 Konzert zum Eintopfsonntag. Eine Übertragung von dem öffentlichen Eintopfeffen auf dem Prinzipalmarkt in Münster. Es spielt das Musikkorps des Infanterie-Regiments 79 unter Leitung von Stadtmusikmeister Otto Reiche.
1. Introduction und Chor der Friedensboten aus der Oper „Nienzi“, R. Wagner. 2. a) Heroldruf — Turniersinfare. Marchböf. b) Reiterschlager der Pappenheimer Reiter. Charakterstück. Ruprecht. 3. Duvertüre zu einem Lustspiel. Wom. 4. Zwei Seeresmärsche. a) Prinz August-Grenadier-Battalion (1806). b) Kavalleriemarsch. Speer. 5. Ungarische Rhapsodie. Reibel. 6. Die Trommel ruf. Marchlieder. Schmitt-Mäler. 7. Dorfgeschwaben aus Österreich. Mäler. Jos. Strauß. 8. Soldatenkänge. March. Buchholz.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.10 von Leipzig (aus Dresden): Mittagskonzert. Es spielt das Dresdener Orchester. Leitung: Dr. Reinehold Merz. 1. Duvertüre zu „Schön ist die Welt“. Fr. Schöber. 2. Seitere Musik in 4 Sätzen. W. Schöber. 3. Ballettmusik zu „Mitternacht“. Jos. Strauß. 4. Kaiserwalzer. J. Strauß. 5. Duvertüre zu „Der Roboter“. A. Bachernegg. 6. Mit Standarten. March. Fr. v. Mon.
14.00 Melodien aus Köln am Rhein.
15.30 Es weihnachtet sehr... Ein fröhlicher Kinderabend.
16.00 Musik am Nachmittag. Es spielt das Große Orchester des Reichsjenders Köln. Leitung: Otto Julius Kühn. August Kreuter (Klavier), Bernhard Hübnert (Fagott). 1. Romantische Duvertüre. Rudw. Schulte. 2. Serenata D-dur. Jean Sibelius. 3. Nordische Suite. Asger Hamerik. 4. Konzert für Fagott und Orchester. C. M. v. Weber. 5. Ballettmusik. Gust. W. Schlemm. 6. Fritz-Jos. Heinz. Hofmann.
17.30 Robert Gaden spielt (Schallplatten).
18.00 Wo bist du, Kamerad.
Kunsthundappell aller Frontkämpfer.
18.30 Das Deutsche Lied (4). Liebeskreis nach Gedichten von Josef von Eidenborff op. 39 v. Rob. Schumann. Ausführende: Kore Fächer (Alt), Charlotte Boersche (Klavier).
19.00 Der Sonntag im Rundfunkbericht, darin u. a.: Westdeutsche Landfahrt der RSK (Motorgruppe Niederrhein).
19.20 Sportvorbericht.
19.30 Schöne Stimmen (Industrie-Schallplatten).
20.00 Nachrichten.
20.10 Punkte Melodien. Mitwirkende: Metta Mitienbeper (Soprano), Christian Dingarten (Tenor), Rudi Eisenberg (Bariton), Josef Sternberg (Klavier), Otto Dymann (Klarinette); an zwei Stä-

gen: Hermann Gerloff, Karl Bollhoff. Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Leitung von Hermann Hagelst. Am Freitag: Selma Gerloff. 22.00 Nachrichten.
22.30 von Stuttgart: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Montag, den 12. Dezember

- 6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Bundeswirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauer.
6.10 Antie-begut! (Gustav Weinköhl).
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 von Frankfurt: Früh-Konzert. Regimentsmusik des Inf.-Reg. Nr. 15. Leitung: Stadtmusikmeister Steinboff.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen (Ellen Drenbach).
8.30 Morgenmusik. Die drei Musikanten spielen.
9.30 Ratsschlüsse für den Rüstungszettel der Woche.
9.45 Nachrichten.
10.00 Endspurt zum großen Tag der Freude. Die festlichen Monatsabzeichen der 3. W.G.W.-Reichsstraße versammeln wollen sich auf dem Weihnachtsbaum treffen. Von Hans Alt.
10.30 Sendeparade.
11.45 Die Schaffung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft.
11.55 Wettermeldungen für die Landwirtschaft.
12.00 von Leipzig: Mittags-Konzert. Solist: Kurt Jakob (Fagott). Es spielt das Rundfunkorchester Leitung: Hilmar Weber.
1. Duvertüre zur Oper „Der Postillon von Rom jumeau“, A. Adam; 2. Ständchen und Polonaise aus der Serenade D-dur, Draesde; 3. Konzerthied für Fagott und Orchester, E. Hofmann; 4. Melodien aus der Oper „Königsfinder“, E. Humperdinck; 5. Kleine Suite, W. Koblitz; 6. Konzerthwalzer.
14.00 Nachrichten.
14.10 angekündigt: Saarbrücken: Melodien aus Köln am Rhein.
15.00 Für große und kleine Kinder: Wir räumen auf!
15.30 Musik von Schallplatten.
15.40 Pimpfenwelt. Karl Maria Frings bespricht Bücher für den Weihnachtsfest.
16.00 von Frankfurt: (aus Trier): 1. Musik aus Opern. 2. Klassische Operettenmusik. Das Städt. Orchester Trier unter Leitung von Musikdirektor Josef Weber.
17.00—17.10 Der Erzähler. Johann Peter Debel: Des Schneiders in Werra.
18.00 Wir suchen und sammeln... Deutsche Brauch zum Weihnachtszeit.
18.10—18.30 Arbeitsgemeinschaft der Musikhochschule in Köln mit dem Reichsjender Köln. Musik hochheller Sinnen und musizieren.
18.30 Schaffende Heimat. Wie vor 100 Jahren.
19.00 Die Woche fängt gut an. (Industrie-Schallplatten).
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten.
20.10 Die Volksliederhunde des Reichsjenders Köln. Ausführende: Hans Georg Zeumer (Bariton), Alexander Kante, das Trompetenkorps der Reiter-Regiment 71. Leitung: Musikzugführer Max Meier, der Chor des Nachrichtenbureau 1/71, der Rundfunkchor des Reichsjenders Köln. Leitung: Musikdirektor Wilhelm Adams.
21.00 Westdeutsche Wochenchau.
21.20 Die W.G.W.-Stunde.
darin 22.00 Nachrichten.
22.30—24.00 Nachtmusik und Tanz. Es spielen: Leo Gysels mit seinem Orchester; das Kölner Altbier-Duo: Hermann Hagelst, Paul Daniel, die „Sechs großen Sänger“.

Reichslosterie
für Arbeitsbeschaffung
Gewinne und 20 Prämien
Ziehung 21. u. 22. Dezember

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil: Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl. D.N. 11. 88. 1000. A. St. in Brühl: Nr. 9 täglich.

Geschäftsübernahmen

Das altbekannte Herrenbekleidungs-Geschäft Kleider-Pascha Köln, Weyerstraße 17, ging durch Kauf in den Besitz der Firma Stoma m e l (arisch) über.

Das Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung Köln, Weyerstraße 29/31 wurde von der Firma Schmitz (arisch) käuflich übernommen.



Indanthrenhaus
KOMMT DIE GANZE FAMILIE MIT ALLEN WÜNSCHEN
in das neue Indanthrenhaus

Wir haben aber auch für jeden etwas! Da finden Sie Schürzen, Kissen, Gedecke, Tischdecken, Kleider- und Wäschestoffe, Taschentücher für die Mutter — Oberhemden, Schlafanzüge, Kissen, Bademäntel und Taschentücher für den Vater * Für die Kinder: Schürzen- und Kleiderstoffe, Hemden- und Schlafanzugstoffe sowie Taschentücher in Geschenkpackungen. Wer einmal kaufte, kauft immer wieder mit.

Indanthrenhaus
Köln, jetzt Breite Straße 78-80

Sonntag geöffnet von 2-7 Uhr
12 Schaufenster und Vitrinen mit
Weihnachtsgeschenken!

Stoppstocken
Eigene
Anfertigung
Aufarbeiten aus Kunstseide
billigst Halbwoll-... 15.75
Bettendhaus Kreuzwoll-... 26.00
Füllung... 26.00
Köln
Klosterstraße 13
Sonntag geöffnet!

NOTE-MOTZEN
Groll
WEYERSTR. 30
Köln

Küche
und kleines Schlafzimmer
an nur einzelne Person zu verm.
Wo lag die Geschäftskette 1887
Nähmaschine
gebraucht, gut nähend, billig
zu verkaufen.
Brühl, Ronsdorfstraße 1 (Bau)



Zum Sonntag

Nun klingen wieder die heimlichen Lieder, die Lieder der seligen Weihnachtszeit. Und ein Glitzern ist es und ein Raunen und ein glühendes Vorbereiten weit und breit. Es soll ja das Fest der Liebe werden, das Fest des Friedens und uns alle herausheben aus den Engen und Fesseln des Weltlebens und empfänglich machen für die Friedensbotschaft der Weihnacht.

Wohl zu den besten Vorbereitungen für dieses Hochfest der Liebe gehört auch die Sorge um jene Mitmenschen und Volksgenossen, die der Liebe und Fürsorge am meisten bedürftig sind. Wir können die Adventzeit nicht würdiger begehen, als daß wir uns aus jeder Gleichgültigkeit und dem Beiseitegehen herausreißen und uns in den Strom blutvollen Lebens einfühen. In diesen Tagen der Vorweihnacht müssen wir mehr noch als sonst an unsere Mitmenschen denken und dort hingehen, wo wir wissen, daß durch eine kleine Gabe eine große Freude gemacht werden kann. Der Gewinn an innerem Reichtum wiegt alle Arbeit und Mühe vielfach auf. Dann macht uns diese Vorweihnachtszeit zu guten Menschen. Wenn wir selber fröhliche Weihnachten feiern sollen, darf unser Gewissen in Hinsicht auf unsere Mitmenschen, die unserer Liebe und Fürsorge bedürfen, nicht beunruhigt sein. Je näher wir an das Fest heranrücken, um so lebendiger soll unser Wunsch werden, von der eigenen Freude, die wir in uns fühlen, anderen, die sonst keine haben, mitzuteilen. Auch sie sollen mit uns froh sein und mag auch der Weihnachtsbaum noch so klein und die Gaben unter ihm noch so bescheiden sein, so werden sie doch Freude bringen, denn wir wollen keine traurigen Gesichter um uns sehen, weil sie den Sinn des Weihnachtsfestes zerstören würden.

Friede den Menschen auf Erden... Jeder von uns muß dies Wort zu einer freudvollen Wahrheit machen, damit auch das Weihnachten der anderen ein fröhliches werde. Denken wir also, wenn wir jetzt das schöne Weihnachtsfest vor der Tür haben, nicht nur an uns und unsere eigene Familie, sondern tun wir, so viel wir können auch für ein paar andere

Menschen Liebes und Gutes. Unsere eigene Weihnachtsfreude wird dadurch nur größer. Und wenn dann unter dem Lichterbaum wie stehen, dann können wir zufrieden auch an das Nachbarhaus denken, wo wir Menschen glücklich und froh gemacht haben.

Kleine Schulden.

Es sollte doch möglich sein, vor Weihnachten seine kleinen Schulden zu bezahlen. Oft sind sie nur aus augenblicklicher Verlegenheit entstanden, oft nur deshalb noch nicht getilgt, weil man es immer wieder vergaß. Kleine Schulden sind oft nicht eine Angelegenheit armer Leute. Es gibt sehr viele Vorger aus durchaus gesicherten Kreisen: Kleine Schulden sind für beide Teile unangenehm: Man mahnt um ihre Willen nicht gern, weil ja Mahnen bei empfindlichen Gemütern immer „verschmüpft“, und auf der anderen Seite vergißt man sie gern (oder kann mindestens so tun, als ob man sie vergessen hätte). Beim Kaufmann oder Handwerker aber sind die vielen kleinen Schulden oft ein großer Pöbel, der ihm manche geschäftliche Möglichkeit eröffnete, wenn er darüber verfügen könnte. Also zahlen, das gehört zu Weihnachten als etwas Selbstverständliches.

Gang über den Weihnachtsmarkt

W. Wer kann da widerstehen? „Einen Groschen nur der Hampelmann!“ Die fröhliche Melodie des Weihnachtsmarktes beginnt und endet mit dem Hampelmann, mit dem Rucknader, der für „fußlich Pfennige“ die schweirigsten Rüsse knact, mit dem anfeuernden „Fräulein, kaufen Sie das Herz, dann bleibt er Ihnen treu!“, mit dem lauten, lachenden Rufen und Anbieten, mit „Kindermann und Kinderfrau“, das sind die Liliputaner, mit dem sagenhaften Pfefferluchsenhaus aus Hünkel und Gretels Märchenwald — aber es wird hier auf Rädern gezogen — und mit vielen, frohen Gesichtern!

Wir wollen gemeinsam über den Weihnachtsmarkt gehen, ja? Es muß möglichst schneien, ganz leicht und leicht. Wir stehen mit rotgefrorenen Nasen beim Wurstmare, in der einen Hand das noch dampfende Würstchen. In der anderen den Pfefferluchsenmann vom vorigen Stand, dem der Kopf bereits abgebissen ist und — herrlich zu dem Würstchen schmeckt! Aus der einen Manteltasche quadt die Tüte mit den eben frisch gebrannten Nüssen aus der anderen das Schokoladenherz: „Sch bleib Dir 3, 4 + 4!“ Nun aber schnell zur Schiebhude, aufs Karussell! Hm, überall riecht nach Pfefferluchsen und Tannenbaum. Da um die Ecke steht ja auch der Weihnachtsmann! Er legt den kleinen Mädchen Puppen in die Arme und nimmt sie, wenn er das kleine Volk photographiert hat, wieder ab! Unbegreiflich für ein Kinderherz! — Aber nun schnell weiter! Schnell an den Stand, wo märchenhafte Gebilde, filbrig anzuschauen, geheimnisvoll aus Zucker gesponnen werden und köstlich schmecken, weiter zu den Rucknadern, zu Honigluchsen und Nüssen, weiter, immer weiter, damit uns nichts entgeht von den Herrlichkeiten des Weihnachtsmarktes, uns großen und kleinen Leuten!

Und ganz weit hinten, im Dämmerlicht der Weihnachtsmärkte, stolziert gravitätisch ihr Hnherr, der weise Nikolaus, umher! Ihm zu Ehren, um seinen alljährlichen Einzug zu

feiern, entstanden die „Nikolausmärkte“. Man sagt, daß der Nikolaus ursprünglich der Schutzherr für Kaufleute und Seefahrer sei. Darum auch die Sitt, den Schuh, als Begriff für ein kleines Schiff, in der Nacht zum 6. Dezember vor die Tür zu stellen und auf die Gaben des feuern entstanden allmählich die Weihnachtsmärkte, die ihren Siegeszug durch unsere Heimat in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als sich Deutschland von den Folgen des 30jährigen Krieges zu erholen begann, neu antraten. Nachen, Worms, Breslau, Dresden, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt und die Reichshauptstadt Berlin sind die berühmtesten Zeugen der alten Geschichte der Weihnachtsmärkte. In jeder Stadt haben sie ihr besonderes Gepräge. Und ihre Spezialitäten haben vielfach sogar Weltberühmtheit erlangt. Nürnberg, mit seinen alten Häusern und Winkeln selber wie dem Märchenbuch entnommen anzuschauen, bringt die Zinnsoldaten als größte Weihnachtsfreude für jedes Knabenherz, die Burgen, die reizend anzuschauenden Rucknader, die lederen Lebluchen und die Nürnberger „Zweischgenmännlein“. Und wie duftet es in Dresden! Der Dresdner Striezel ist einmalig. Nicht minder das weltberühmte Spielzeug aus dem Erzgebirge, noch heute eine Heimatsindustrie von unendlicher Feinheit und liebevoller Beobachtung!

Je kleiner die Stadt oder das Städtchen, umso wärmer und inniger ist meistens auch der Weihnachtsmarkt. In großen Städten fehlt unwillkürlich die Intimität der Weihnachts-

Carl Müller
vormals Strauss & Strauss
Köln, Neumarkt 12, Ecke Richmodstraße
Herrenstoffe feinsten Art
Sonntag, 11. und 18. Dezember geöffnet

märkte, die ihnen in kleinen Städten so heimelnd eigen ist. Besonders in der Weltstadt Berlin ist es nicht ganz leicht, den Weihnachtsmarkt so zu gestalten, daß alle eine Familie bilden. Aber sein Alter hat ihn Erfahrung sammeln lassen. Er geht bis ins Mittelalter zurück: seine Blütezeit war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Und diese Erfahrungen lassen auch den „Berliner Weihnachtsmann“ den Markt mit viel Liebe und Einfühlung aufbauen.

Und so ist's überall das Gleiche: ob wir nun in Wien oder in Dresden, in Gorki, in Berlin oder in Posen auf den Weihnachtsmarkt gehen: lustige lachende Menschen, Tannenbäume und Kerzen, Festfreude, Kinderjubiläum und — lauter Hampelmänner —, „Hampelmänner, einen Groschen nur das Stück!“

Aufbau

Eine Million Fremde im Sommerhalbjahr in Berlin.

W. Die Reichshauptstadt hat im verfloßenen Sommer einen Rekord an Fremdenbesuch gehabt. Es wurden insgesamt 1010 040 gemeldet, gegenüber 916 002 im Sommer 1937 und nur 818 475 im Olympiaommer 1936.

Unfall-Versicherungsschutz umfaßt schon 28,5 Millionen Personen.

W. Die Erkenntnis, wie überaus wertvoll ein Versicherungsschutz gegen Unfälle ist, hat sich in den letzten Jahren stark verbreitet. Nach dem gegenwärtigen Stande sind nämlich bereits 28 500 000 Personen (im Altreich) gegen Unfall versichert. Ende 1932 waren dem gegenüber nur rund 21 200 000 Volksgenossen gegen Unfall versichert.

Schreibmaschinengeschäfte melden betriebsgehende Umsätze.

W. Die Nachfrage nach Schreibmaschinen hat sich, wie der Einzelhandel berichtet, seit dem Jahre 1932 sehr stark gehoben. Der Umsatz, der sich damals auf 100 belaufen hatte, ist bis auf 296 gestiegen, also auf etwa das Dreifache des damaligen Jahresabzuges.

Deutsch-spanisches Handelsgechäft dehnt sich aus.

W. Trotz der allgemeinen Stagnation im Außenhandelsgechäft zeigt der deutsch-spanische Warenhandel noch weiter steigende Tendenz. Im dritten Vierteljahr sind nach Spanien für 28,6 Mill. RM deutsche Waren ausgeführt worden, gegenüber für 25,1 Mill. RM im zweiten und nur 22,1 Mill. RM im ersten Jahresviertel. Noch stärker tritt die Belebung im Vergleich mit dem Vorjahr hervor, wo im dritten Quartal für 17,8, im zweiten für 12,3 und im ersten sogar nur für 8,5 Mill. RM Waren ausgeführt worden sind.

Gasverbrauch hebt sich.

W. In den letzten Monaten hat sich der Gasverbrauch — der Jahreszeit entsprechend — wertlich erhöht. Dabei liegen die diesjährigen Ziffern abermals um 9 vH über denen des Vorjahres. Seit dem Jahre 1933 ist der Gasabzagh der Werke um nahezu ein Drittel größer geworden.

Wir essen mehr Süßigkeiten.

W. Die Verkaufsziffern der Schokoladen- und Süßwarengeschäfte sind im laufenden Jahre wiederum größer als in den früheren Jahren. Insgesamt wurden bisher etwa 10 vH mehr Waren abgesetzt als 1937 und etwa zwei Drittel mehr als 1933.

Brief- und Paketpost: Ein Gradmesser des Wirtschaftsaufstieges.

W. Vom Geschäftsjahre 1932/33 bis zum Ablauf des Geschäftsjahres 1937/38 haben die inländischen Briefsendungen der Reichspost um 1264 Mill. Stück oder 24 bis auf 6438 Mill. Stück zugenommen. Die Paketsendungen wuchsen in der gleichen Zeit um 76 Mill. Stück oder 33½ vH auf 303 Mill. Stück an.

**Immer neue Aufgaben
güt-es zu lösen.**
Jedes Mitglied der DAF
ist darum **preudiger
Helfer bei der**
Reichslosterie
für Arbeitsbeschaffung



Meister Zwin
hat wohl bedacht, was
Euch zur Weihnacht
Freude macht



40
Jahre
gute
Ware

Sonntag von * 2-7 geöffnet

Mollige Hausjaden zu RM	9.90	13.—	18.—	23.—	27.—
Elegante Abendanzüge RM	58.—	78.—	98.—	110.—	120.—
Sogenannte Sportstutzer RM	22.—	28.—	34.—	48.—	58.—
Flotte Sportanzüge zu RM	33.—	38.—	46.—	52.—	58.—
Gute Straßenanzüge zu RM	48.—	68.—	88.—	98.—	110.—
Warme Bodenhoppen zu RM	10.50	13.—	18.—	24.—	29.—
Herrn-Winterulster zu RM	38.—	58.—	78.—	98.—	110.—

ESDERS + DYCKHOFF

Köln • Hohe Straße Ecke Blindgasse • 40 Jahre gute Ware

Weihnachts-Anzeiger

Konditorei und Cafe Brühl

empfiehlt für die Festtage seine
erstklassigen Spezialitäten
jeder Art.

Bestellungen werden prompt ausgeführt
Adolf-Hitler-Platz 8 • Fernruf 2161

Beachte die
Anzeigen im **Weihnachts-Anzeiger**

Geschenke

von bleibendem Wert
in Glas, Porzellan, Bestecke, Nickel-
waren und Haushaltsgegenständen

Hermann Wichlerich
Kölnstr. 11
Das fachmännisch geleitete Spezialhaus

Praktisch denken -
Stoffe schenken!

Stoff - Artois

Uhlstraße 24

Leder Steffens

Brühl, Uhlstraße 46

Für das Weihnachtsfest
preiswerte Lederwaren



Christbaumschmuck

Geschenkkartons
mit Parfümerien, Seifen,
Toilette - Artikeln.

Photo - Apparate

Weiß- u. Rotweine
in großer Auswahl.

Weinbrand, Liköre,
Rum und Arrac

Peter Schmitter

Brühl, Kölnstraße 15 Fernruf 2577

Peter Klug Wwe.

Uhlstraße 65 Ruf 2494



Fachoptik

Als Haus der guten Qualitäten
seit 1855 bekannt

Zu Weihnachten kaufen Sie

Schokolade, Radio-Apparate,
Johann-Glockenmusik und
Allerlei preiswert bei

Josef Tondorf Mechanikermeister
Brühl, Uhlstraße 88

Wir führen, richtig in Qualität und Preis;
Wäsche, Strümpfe, Unterzeuge
Baumwollwaren, Bettfedern

Für den Herrn:
Oberhemden, Krawatten
Socken, Berufskleidung

GESCHW. LAUFENBERG

Kölnstraße 10

Seit 1905

Elhabe



Zigarren

Schloß Brühl

nur bei

Ludwig Hölzer

Farben Tapeten Linoleum

empfiehlt

HERMANS

Uhlstraße 40

Geschenke

wie

Kleiderstoffe, Wolle u. Seide
sind immer willkommen!

Bei **J. F. Moons**

Ecke Adolf-Hitler-Platz und Kölnstraße
finden Sie große Auswahl

Tabakwaren / Zigarren / Zigaretten

in vornehmen Geschenkpackungen
Konfitüren und ff. Weine

Arnold Hütten, Brühl

Mühlenstraße 28 - gegenüber Krankenhaus

Zu Weihnachten

grosse

Spielwaren - Ausstellung
Jos. Meid Wallstraße 59-61

Pelz-Fischer

Ein moderner Pelz, das schönste
Weihnachtsgeschenk

Brühl, Uhlstraße 25

Alleinverkauf



Ein willkommenes

Geschenk zu Weihnachten

sind

Schuhe aller Art

Schuhwaren - Dörstel

Brühl, Adolf-Hitler-Platz 9

Spielwaren

Krippenfiguren

Gebetbücher

Briefkassetten u. a. m.

Einrahmen von Bildern und

Einbinden von Büchern

Hans Kreipl

Brühl, Kirchstraße 10

Konditorei und Feinbäckerei

Heinrich Mestrum

vormals Josef Wery, gegründet 1901

empfiehlt 1a Christstollen

Reiner Marzipan

ff. Pralinen in großer Auswahl

Kölnstraße 51

Ruf 27 52

Geschenke

für Knaben und Herren
bei

Ed. Heiten, Uhlstr. 129

Geschenke, die erfreuen!

für den Herrn • die Dame • das Kind
in Strickjacken, Unterwäsche, Strümpfe,
Handschuhe, Oberhemden, Krawatten,
finden Sie bei

Frau M. Schaffrath Uhlstraße 72

Radio-Spezialhaus

W. Wachsmuth

Raparat-Werkstätte für alle Geräte

Brühl, Kölnstraße 46

Geschenkpäckungen

in Zigarren, Zigaretten,
Tabaken, Wein u. Spirituosen

M. Pirig Adolf-Hitler-Platz 10

Bei Ihren Weihnachtseinkäufen

berücksichtigen Sie die Geschäfte im

Weihnachts-Anzeiger

Sie werden dort preiswert u. gut bedient

Plumeaus • Kissen
Steppdecken

BOLLIG

Adolf-Hitler-Platz 21

Fernsprecher 2479

Gardinen • Dekorationen
Handarbeiten

Sonntag, den 11. Dezember sind die Geschäfte von 14-19 Uhr geöffnet!



Clemens-August-Pils

mildherb und köstlich

Friedrich Gieslersche Brauerei

Drei Spitzen der Braukunst!

Giesler-Hell

bekömmlich und gut

Malztrunk

nährhaft und wohlschmeckend

Flaschenvertrieb durch Josef Knipper, Kölnstraße 74 - Fernruf 2471
Jakob Salla, Mieschenich - Fernruf 2481

